Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilh. Riepekohl Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf— Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 429

Nr. 57. **Magdeburg, Mittwoch den 9. März 1910.** **21. Jahrgang.**

Das Jammern der Geschlagenen.

In der Politik ist kein Platz für sentimentale Regungen. Aber wenn man liest, was die Berliner bürgerliche Presse über die Vorgänge des letzten Sonntags schreibt, so kann einem die preußische Regierung beinahe leid tun. In dieser Haltung der Presse spiegelt sich die Stimmung der Berliner Bevölkerung, die über den glänzenden Erfolg der sozialdemokratischen Organisation jubelt und der verhaßten Polizeiregierung die erlittene Blamage von Herzen gönnt.

Das „Berliner Tageblatt" ist sicher im Rechte, wenn es auf die beweglichen Bitten des verwirrten Polizeipräsidenten, die „öffentliche Meinung" möchte ihn doch gegen die böse Sozialdemokratie in Schutz nehmen, kaltlächelnd antwortet: „Ach, Herr von Jagow befindet sich in einem bedauerlichen Irrtum. Die öffentliche Meinung in Berlin steht durchweg auf Seite der Wahlrechtsspaziergänger." Dasselbe Blatt stellt auf Grund einer umfassenden eignen Berichterstattung fest, daß sich die Demonstranten „tadellos" und „musterhaft" benommen haben und daß die öffentliche Ordnung und Sicherheit nur von der Polizei, von dieser aber mehrfach und in der empfindlichsten Weise gestört wurde.

Wenn die französische und englische Presse das Verhalten der Berliner Polizei am letzten Sonntag als barbarisch und grausam bezeichnet, so mag in einem solchen allgemeinen Verdammungsurteil eine gewisse Uebertreibung liegen, die allerdings zeigt, wie die preußische Regierung für das Ansehen Deutschlands im Ausland sorgt. Wir möchten demgegenüber an der Ansicht festhalten, daß es auch unter der Berliner Schutzmannschaft viele brave und vernünftige Leute gibt, die die ihnen von kopflosen Offizieren erteilten Befehle nur ungern und mit möglichster Schonung des Publikums befolgen. Aber gewalttätige Elemente, betrübende Ausnahmen hat es auch dort leider immer gegeben, nur daß sich in der letzten Zeit dieser Prozentsatz in auffälliger Weise vermehrt hat. Kommt das daher, daß der neue Kurs die besinnungslosen Draufgänger unter den Schutzleuten besonders begünstigt, oder ist es wahr, daß am letzten Sonntag Leute in Polizeiuniform gesteckt und bewaffnet wurden, die gar nicht zur Schutzmannschaft gehören?

Gleichviel, durch die Exzesse, die am Sonntag von vielen Schutzleuten verübt wurden, hat die Polizei ihre Lage nicht verbessert, sondern nur noch verschlechtert, so daß selbst die fromme „Vossische Zeitung" von ihr abfällt und die Situation des großen Wahlrechtssonntags in die Worte zusammenfaßt: „Alles ruhig mit Ausnahme der Polizei!"

Daß „Morgenpost", „Volkszeitung", „Welt" und „Zeit am Montag" und „B. Z. a. Mittag" diesem vernichtenden Urteil eines streng gemäßigten Blattes lebhaft zustimmen, versteht sich von selbst. Hier ist es die Stimmung der Massen selbst, die die Federn führt. Und — armer Polizeipräsident — kein siebenfach durchgefallener Schmierenkomödiant hat eine so schlechte Presse gehabt wie er. Es ist ein Spießrutenlaufen, bei dem es moralische Schläge und ätzenden Hohn regnet. Ja, wer den Schaden hat — — und das ist heute die allgemeine Stimung:

Die preußische Regierung hat eine Schlacht verloren!
Die deutsche Reichshauptstadt illuminiert!

* * *

Der Chor der Betrübten.

Voran geht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", der die dicken Tintentränen über Nase und Wange laufen. Sie beginnt ihren Klagegesang mit der amtlichen Feststellung, daß sich „die Demonstration fast ungestört entwickeln konnte", daß sich also Herr von Jagow stark überschätzt hat, als er stramm ankündigte, er werde die Demonstration verhindern. Sie nennt dann das Geschehene eine „ungesetzliche Kundgebung", eine offenkundige Verhöhnung des Gesetzes und ringt die Hände darüber, daß bürgerliche Blätter „die Demonstrationen als einen Sieg über die Polizei verherrlichen".

Die „Deutsche Tageszeitung", die geistige Mutter der Niederlage, die sich die Polizei geholt hat, versucht eine heitere Miene aufzustecken und versichert, es wäre weiter nichts gewesen, man brauchte kein Aufhebens davon zu machen. Auch sie tadelt die bürgerliche Presse, weil sie „derartige sozialistische Kindereien", die einen „kindischen, fast lächerlichen Eindruck machen", zu ernsthaft behandelt. Das ist über Nacht aus den „Exerzitien zur Revolution" geworden, gegen die der dicke Oertel vor dem Sonntag sehr „ernsthaft" Staatsanwalt, Gericht, Polizei und Militär angerufen hat.

Dagegen sieht das Hofpastorenblatt, der konservative „Reichsbote", schon das Ende nahen:

> Die tiefernste Kehrseite dieser Vorgänge ist der Einblick in die straffe Organisation der Sozialdemokratie, die an einem Netze geheimer Fäden hängt, so daß über Nacht eine vertrauliche Parole geräuschlos durch die Millionenstadt fliegen und hunderttausend Menschen lautlos nach einem bestimmten Punkt und nach einem festen Plane dirigieren kann. Den Einblick in diese Organisation hat uns der gestrige Sonntag gegeben und uns auch gezeigt, daß die menschliche Gesellschaftsordnung dieser Organisation nichts Aehnliches entgegenzusetzen hat.

Auf einen ähnlichen Sündenknüppelton ist auch die „Kreuzzeitung" gestimmt. Sie meint:

> Der ruhe- und ordnungsliebenden Bevölkerung hat gestern das rote Massenaufgebot die Augen darüber geöffnet, über was für ein starkes und revolutionär geschultes Heer die sozialdemokratischen Machthaber bereits gebieten.

Die ruhe- und ordnungsliebende Berliner Bevölkerung steht aber, abgesehen von ein paar Geheimen und Kommerzienräten mit ihren Sympathien durchweg auf seiten dieses revolutionären Heeres. Herr, die Not ist groß!

Wenn übrigens die „Kreuzzeitung" weiter meint, den ihres freien Sonntags beraubten „braven Schutzleuten" könne man es „nicht verdenken, wenn sie einmal einen Demonstranten etwas unsanft anfassen", so hoffen wir inbrünstig, daß die Nemesis diese auserlesene Hetzerei nicht ungestraft lassen wird. Der Chefredakteur Hermes von der „Kreuzzeitung" dürfte es wohl den „braven Schutzleuten" nicht verdenken, daß sie vor ein paar Wochen in Frankfurt einen Redakteur der „Frankfurter Zeitung" jämmerlich verprügelten, denn dieser war gewiß „ein schlechter Mensch". Am Sonntag aber haben sich die „braven Schutzleute" in Berlin einen Redakteur der befreundeten „Germania", des Zentrumsblattes, geholt und ihn gehörig abgerieben. Das nächstemal ist also Herr Hermes an der Reihe, und wenn die „braven Schutzleute" ihn „etwas unsanft anfassen sollten", wird er fein säuberlich stillhalten und Bravo! rufen.

* * *

Ob es auch wahr ist?

Herr von Jagow, der gleich einem andern berühmten Feldherrn, dem russischen General Kuropatkin, eine unglückliche Liebe zur Journalistik hegt, hat in der Nacht zum 7. März säuberlich zu Papier gebracht, wie das alles gekommen war, und sein Elaborat den Berliner Redaktionen zur geneigten Beurteilung und gütigen Aufnahme übermittelt. Herr von Jagow schließt diesen Schlachtbericht mit einem Vorwurf an den Himmel: „Die ganze Demonstration war von dem herrlichsten Wetter begünstigt." Die sonst sehr verläßliche „B. Z. a. Mittag" knüpft an diese amtliche Feststellung die weitere Meldung, daß der Berliner Polizeipräsident gegen das p. Wetter eine Strafanzeige wegen Begünstigung eingeleitet hat.

Wir möchten zu dieser Nachricht nicht Stellung nehmen, solange eine amtliche Bestätigung nicht vorliegt. Vielleicht wird die Meldung noch an der Spitze der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" für eine „freie Erfindung" erklärt. Für ganz unwahrscheinlich wird sie aber keiner halten, der das Benehmen des Berliner Polizeipräsidenten in den letzten Tagen studiert hat. —

* * *

Die ausländische Presse.

Alle Pariser Zeitungen berichten in spaltenlangen Telegrammen über die Kundgebungen in Berlin. Jagow wird als ein Mann geschildert, der seinen Aufgaben in keiner Weise gewachsen ist. Ein Beamter, der in solcher Weise die Bürger einer Millionenstadt zu behandeln wagt, wäre in jedem andern Lande der Welt unmöglich. Sein Ungeschick sei noch größer als die Unkenntnis seiner Pflicht. Ein Polizeipräsident von Berlin, der widerrechtlich den Treptower Park absperrt und dadurch die Manifestation, die er verhindern will, im Tiergarten zustande bringt, müsse sich vor seinen eignen Beamten schämen. Jagow allein habe die Verantwortung für die gestrigen Vorkommnisse zu tragen. Hätte er Bürger und Arbeiter nicht durch seine Unüberlegtheit und seinen völlig unangebrachten Kommandoton gereizt, so wäre auch die größte Kundgebung in den Berliner Straßen ohne jede Störung vorübergegangen.

Aehnlich die englische Presse. Der Berliner Korrespondent des „Daily Chronicle", der die in Treptow stattgehabten Szenen schildert, erklärt, er habe über die Grausamkeit der Polizei geschaudert. Berlin sei infolge des Verhaltens der Polizei niemals einer allgemeinen sozialen Revolution näher gewesen als heute. Ein andres liberales Blatt bezeichnet Jagow nach der Proklamation am Sonnabend als einen „wenig hellen Politiker" und nach seinem Verhalten vom Sonnteag als einen kurzsichtigen Wächter der öffentlichen Ordnung, der sich mit Vorliebe damit beschäftige, ruhige Bürger durch sein Verhalten zum Sozialismus zu bekehren. Der Berliner Korrespondent der „Daily News" war im Tiergarten Zeuge verschiedener grober und ganz überflüssiger Angriffe auf die Menge. Der „Times"-Korrespondent konstatiert die der Polizei von den Sozialisten beigebrachte Blamage und gleichzeitig das Bemühen der sozialdemokratischen Ordner, jede Provokation unter ihren Anhängern zu vermeiden. Auch der Korrespondent des „Daily Telegraph", der gleichfalls Augenzeuge war, kann nicht genug die Ordnung rühmen, die die Demonstranten bei dem Spaziergang durch den Tiergarten beobachteten. —

* * *

Sie sind in England, meine Herren!

Ein Leser des „Berl. Tagebl." schreibt diesem liberalen Blatt: „Der Erklärung der Berliner Polizei über das englische „Recht auf die Straße" stelle ich folgendes Londoner Erlebnis gegenüber. Es war mitten im Burenkrieg. Eine erbitterte Minderheit unter Bannerman griff die Regierung wegen dieses „kapitalistischen" Feldzugs im Parlament an. Auf der Straße fanden diese Redeschlachten täglich ihre aufgeregte Fortsetzung. Am Trafalgar Square scharten sich mehrere hundert Menschen um einen Redner, der mit schallender Stimme den Krieg eine Schurkerei, eine Schlächterei, einen Schandfleck der englischen Regierung nannte. Die patriotischen Zuhörer waren wütend, drangen auf den Mann ein, wollten ihn von der Denkmalstreppe herunterreißen und mißhandeln. Da schob sich ein riesiger Polizist dazwischen und rief lauter als der Redner „Zurück! Ihr laßt den Mann reden. Für oder gegen die Regierung, das ist gleich. Sie sind in England, Gentlemen!"

* * *

Ihr seid in Preußen, Kerle!

Nun ein Gegenstück vom letzten Sonntag in Berlin. Demselben Blatte wird von einem alten preußischen Beamten, einem 60jährigen Stationsvorsteher außer Diensten C. Schulz, über seine Erlebnisse als ahnungsloser Spaziergänger im Tiergarten geschrieben:

> Von der Ferne sah ich auf der Auffahrt zum Reichstagsgebäude große Menschenmengen, die sich ruhig und würdevoll betrugen, wie ich überhaupt bei den großen Mengen, die auf der Plattform des Siegesdenkmals und neben diesem standen, ein ganz ordnungsmäßiges Betragen wahrnahm. Plötzlich stürmten berittene Schutzleute in die Menge zum Reichstagsgebäude und in die fliehenden Menschenmengen hinein. Während ich dies vom Königsplatz beobachtete, tauchten auch hier berittene Schutzleute auf und trieben in scharfem Schritt ihre Pferde in die Mengen hinein, die nirgends hinkonnten, weil sie von mehreren Seiten angeritten wurden.
>
> Ich trat von der Straße auf den Rasen, der mit einer eisernen Umfassung umgeben war, und lehnte mich ruhig gegen einen hier stehenden Baum, um so dem Umgerittenwerden zu entgehen, auch eine Dame trat herüber. Ein Schutzmann sprengte hinterher und ritt sie nieder. Jetzt wurde ich aufgefordert, sofort meinen Platz zu verlassen, dies lehnte ich wegen der für mich bestehenden Gefahr ab, dann kam wutschnaubend ein junger Polizeileutnant und forderte mich noch energischer auf, meinen Standort zu verlassen. Als ich ihm klarmachen wollte, daß ich mit meinen 60 Jahren wüßte, was ich täte, um so mehr, als ich ein Lebensalter selbst Beamter war, fuhr er mich an mit den Worten „Lassen Sie mich mit Ihren Redensarten in Ruhe und scheren Sie sich dort weg."

Ja, Herr Stationsvorsteher, und darüber wundern Sie sich noch? Wundern Sie sich nur über eins: daß Sie nicht ein paar Rippenbrüche davongetragen haben.

Denn wir sind in Preußen, ihr Kerle!

Jagows Lob und Anerkennung.

Das Berliner Polizeipräsidium versendet an die Presse durch das Wolffsche Bureau folgende Notiz:

Der Polizeipräsident von Jagow sprach den Offizieren, Wachtmeistern und Schutzmännern der königlichen Schutzmannschaft Berlins und der Vororte seine Anerkennung für ihr Verhalten am Sonntag aus. Auch besuchte der Polizeipräsident die verletzten Schutzleute im Krankenhaus bzw. in ihren Wohnungen und belobte sie.

Also gibt es in Berlin doch einen Menschen, der die Polizisten belobt. Daß er sich bei dieser Gelegenheit selbst herausstreicht, und sich selbst am meisten, hat Herr v. Jagow als geschmackvoller Mann in der Eile und Verwirrung nur vergessen.

* * *

Der überraschte Polizeichef.

Berliner Blätter melden:

Der Polizeipräsident von Jagow befand sich bei Beginn der Tiergartenmanifestationen am Sonntag vormittag im königlichen Schloß. Als um ½2 Uhr im Schlosse die Nachricht eintraf, daß einer der „Spaziergänger"-Züge sich dem Königsplatz und dem Reichstagsgebäude nähere, bestieg Herr von Jagow sein Automobil und fuhr nach dem Platze vor dem Brandenburger Tor. Er stieg dort aus, suchte sich bei den vor dem Tore postierten Schutzleuten zu informieren und geriet auch in die friedlich demonstrierende Menge. Von einigen Personen wurde er erkannt, und als sich eine Gruppe um ihn zu bilden begann, nahm er wieder in seinem Automobil Platz und machte eine Rundfahrt durch den Tiergarten. Es wurde ihm dann gemeldet, daß es in Treptow zu Zusammenstößen gekommen sei, und er gab nun seinem Chauffeur die Weisung, ihn nach Treptow zu fahren, wo er 20 Minuten später anlangte.

Es wird hiernach erklärlich, daß der Polizeipräsident seinen Schutzleuten Lob und Anerkennung ausgesprochen hat. Sie haben ihm ja gesagt, wo etwas los war. Und dafür dankt man gern, wenn man ahnungslos in der Irre herumjagt.

* * *

Der Polizeiminister gebietet.

Die Blätter geben Meldung von einem Erlaß des preußischen Ministers des Innern:

Der preußische Minister des Innern hat in einer als besonders eilig bezeichneten Verfügung sämtliche Polizeiverwaltungen angewiesen, öffentliche Demonstrationen gegen die Wahlrechtsreform in keiner Weise zuzulassen. Das gilt nicht nur für die von der sozialdemokratischen Partei getroffenen Veranstaltungen. Bereits erteilte Erlaubnisse zur Veranstaltung von Versammlungen unter freiem Himmel oder von Umzügen sind auf Anordnung des Ministers umgehend zurückzuziehen. Inzwischen ist diese Verfügung streng befolgt worden; den Veranstaltern von Demonstrationen wurde mitgeteilt, daß die hierzu erteilte Erlaubnis aufgehoben ist. Begründet wurde diese Maßnahme damit, daß die „national gesinnte Bevölkerung" an den Veranstaltungen Aergernis nehmen könnte", und daß als Konsequenz hieraus in nicht vorauszusehender Weise eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit zu befürchten sei.

Die öffentliche Ordnung, Ruhe und Sicherheit wird gegebenenfalls von der Polizei, niemals von den Demonstranten gestört. Diese Einsicht hat allmählich das gesamte Bürgertum einschließlich aller Wahlrechtsfeinde gewonnen. Es wird Zeit, daß die Erkenntnis auch im Polizeiministerium aufdämmert.

Außerdem sollte das Polizeiministerium allmählich auch wissen, daß man wohl Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel verbieten, aber damit nicht Demonstrationen vereiteln kann.

Also wozu dieses beständige Jagen nach Unmöglichkeiten, bei dem sich die vielgerühmte preußische Staatsautorität wie eine Seifenblase im Märzwind verflüchtigt! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 8. März 1910.

Junkerzorn und mittelständische Rückständigkeit.

Im Dreiklassenhaus wurde am Montag zunächst über eine gewiß nicht parteipolitische Vorlage verhandelt, die die Auflösung des Landkreises Frankfurt am Main und die Erweiterung des Stadtkreises Frankfurt betrifft. Aber der Ingrimm der Junker über die machtvolle Wahlrechtsbewegung ist so groß, daß auch die unpassendste Gelegenheit herhalten muß, um ihn auszutoben. Der Junker von Kardorff, Sohn des Scharfmachers und Laurahüttenmannes, erklärte allen Ernstes, daß die Mehrheit der Rechten die Vorlage ablehne, um Frankfurt für die wahlrechtsfreundliche Haltung seiner Stadtverordneten zu strafen! Herr Adickes bekam dabei ein Lob, das er aus diesem Munde verdient hat. Genosse Borgmann leuchtete dem Kardorff junior gründlich heim und nannte das von der Rechten geplante Strafverfahren gegen das demokratische Frankfurt beim rechten Namen. Auch der freisinnige, oder wie es jetzt heißt, fortschrittliche Vertreter von Frankfurt, Dr. Funck, wandte sich erfreulich scharf gegen den Kardorffschen Abstrafungsversuch. Selbst der Kammerherr v. Varrenbeim mochte für seine Person diese Gehässigkeitspolitik nicht mit, während freilich die Majorität der Konservativen mit ihren freikonservativen Gesinnungsbrüdern zusammen gegen die Vorlage stimmte. Da in diesem Falle nur ein ziemlich kleiner Teil des Zentrums den „Haß der Städte" bis zur Albernheit trieb, so gelangte die Vorlage, für die Nationalliberale, Freisinnige und Sozialdemokraten geschlossen eintraten, trotz des junkerlichen Einspruchs zur Annahme.

In der darauf folgenden Fortsetzung der Gewerbedebatte eroberte sich Herr Rohardt, der Zünftler, die ihm durch ein paar Erbschaftssteuer- und Wahlrechtsfetzereien entfremdeten Junkerherzen durch ein wildes Geschimpfe auf die Bäckereiverordnung und auf die Baugenossenschaften wieder zurück. Diese Rückständigkeit, gegen die übrigens auch der Pole Korfanty auftrat, ermöglichte es sogar einem Manne, wie dem Handelsminister Sydow, einmal — ein seltenes Schauspiel für einen preußischen Minister! — unter dem Beifall der Sozialdemokraten zu reden. Er wies die Rahardtschen Angriffe auf die Bäckereiverordnung zurück, sandte aber natürlich eine emphatische Erklärung seiner Mittelstandsfreundlichkeit voraus. Am Dienstag wird die Beratung fortgesetzt. —

Die Einigung des Freisinns.

Im brausenden Kampfeslärm des Tages verklang ungehört das schüchterne Hoch, mit dem die Delegierten der freisinnigen Organisationen am Sonntag in Berlin die nun endlich gelungene Einigung des Freisinns begrüßten.

Zwei Jahre sind es her, seit Theodor Barth der Freisinnigen Vereinigung den Rücken kehrte, weil er an der Möglichkeit, seine politischen Pläne innerhalb dieser Partei zu verwirklichen, völlig verzweifelte. Barth wollte die Einigung aller wirklich freiheitlich gesinnten Elemente des Bürgertums und den taktischen Zusammenschluß dieser bürgerlichen Elemente mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, um zunächst den Kampf gegen rechts, den Kampf um die Demokratisierung Preußen-Deutschlands durch die gesammelte Stoßkraft der Intellektuellen und der Massen zu siegreichem Ende zu bringen. Damals aber wußten es die Pachnicke und Fischbeck, die Kopsch und Heckscher besser. Sie hingen mit allen Fasern ihrer Seele am konservativ-liberalen Block, sie halfen den Reaktionären um Oldenburg noch fester in den Sattel, sie bescherten dem deutschen Volke die zahlreichen neuen Fesseln des Reichsvereinsgesetzes und kompromittierten sich durch das Versprechen, bei der Reichsfinanzreform 400 Millionen indirekter Massenverbrauchssteuern zu bewilligen auf das äußerste. Darum wandte sich damals der beste Mann des liberalen Bürgertums enttäuscht und erbittert von ihnen ab und gründete die Demokratische Vereinigung, in deren Dienst er sich leider nur allzufrüh verzehrte.

Blickt man auf das Bild, das sich am letzten Sonntag in Berlin entrollte, so möchte man staunen über die Veränderung, die sich in dem kurzen Zeitraum von 24 Monaten vollzogen hat oder doch vollzogen zu haben scheint. Das Werk der Einigung, das noch vor kurzem vielen als aussichtslos galt, ist gelungen, der leidenschaftlich gehässige Ton in der Bekämpfung der Sozialdemokratie, durch den sich sonst die Führer des „freiheitlichen" Bürgertums bis auf das Niveau des Reichsverbandes erniedrigten, hat einer ruhigern Stimmung Platz gemacht, gegen die Verbündeten von vorgestern, die Junker, aber wird in scharfen Tönen zum Kampfe gerufen. Trägt auch das Einigungsprogramm starke Zeichen der noch nicht überstandenen Blockliebe, so kann es auf die künftige Entwicklung des Freisinns doch nicht ganz ohne Einfluß bleiben, daß sich die Einigung im Zeichen des „Rucks nach links" vollzogen hat.

Die Stellung, die die Sozialdemokratie dem neugeeinigten Freisinn gegenüber einnimmt, ergibt sich aus dieser Sachlage von selbst. Seit Jahren hat die Sozialdemokratie erklärt, daß sie in dem Kampfe um das gleiche Wahlrecht in Preußen jeden als gleichberechtigten Kampfgefährten anerkennt, dem es gleich ihr um die Erreichung dieses nächsten Zieles Ernst ist. Mag man nun auch daran zweifeln, ob nicht manche Führer des Freisinns etwa bei einer strengen Gewissensprüfung zu leicht befunden werden könnten — sicher ist, daß in der Anhängerschaft der freisinnigen Partei eine starke Strömung für eine taktische Kooperation mit der Sozialdemokratie im Wahlrechtskampf einsetzt. Die Sozialdemokratie wird nicht zögern, die sich hieraus ergebenden Konsequenzen zu ziehen.

Der Kampf der Weltanschauungen und der Programme hört damit selbstverständlich nicht auf. Das siegreiche Vordringen der Sozialdemokratie ist eine Tatsache, mit der sich die Führer des Freisinns auf irgendeine Weise werden abfinden müssen. Vermutlich sagen sie sich selbst, daß bei den nächsten Reichstagswahlen starke Verluste gegenüber der Sozialdemokratie unvermeidlich sind, und daß es daher notwendig ist, sich im Kampfe gegen rechts die Stichwahlhilfe der Arbeiter zu sichern. Soll dieser Plan gelingen, dann muß sich die bürgerliche Linke allerdings stark radikalisieren und sich mindestens die Demokratische Vereinigung zum Vorbild nehmen. Kommen aber die Sozialdemokratischen wieder obenauf, dann ade, Freisinn, für immer! Trotz Einigung! —

Der Eisenbahnerkonflikt beigelegt.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Der Konflikt zwischen den Lokomotivführern und Heizern und der Direktion der verstaatlichten französischen Bahnen kann nach mehrtägigen Verhandlungen als beendet betrachtet werden. Die Verwaltung hat ihre sämtlichen Maßnahmen zurückgezogen. Der Erfolg der Gewerkschaft ist ein vollständiger.

Damit ist allerdings die Lohnbewegung des übrigen Personals aller Eisenbahngesellschaften nicht erledigt. Bemerkenswert ist vor allem die Art des Verhandelns, die vorteilhaft von dem in Deutschland beliebten feudalherrlichen Verfahren absticht. Trotz — oder wegen — der Streikandrohung wurden die Unterhandlungen mit den Delegierten der Gewerkschaft fortgesetzt und Punkt für Punkt wich die Verwaltung zurück, bis sie schließlich sich bereit erklärte, durch öffentlichen Anschlag alle eingeführten Neuerungen zurückzunehmen. Diese „Schwäche" der Regierung resultiert eben aus einer 12jährigen demokratischen Erziehung.

Fr.

Deutschland.

Entschädigungsklage gegen Jagow. Die Gastwirte im Treptower Park, denen die Polizei am Sonntag das ganze Geschäft verdorben hat, wollen gemeinsam den Polizeipräsidenten auf Entschädigung verklagen. Sie schätzen den erlittenen Schaden auf mehrere zehntausend Mark. —

Noch ein Wahlrechtsprozeß. Gegen den demokratischen Schriftsteller v. Gerlach hat die Berliner Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Aufreizung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt eingeleitet. —

Der geeinte Linksliberalismus. Die Einigung der linksliberalen Parteien fand am Sonntag ihren Abschluß durch einen gemeinsamen Parteitag, der jedoch nur ganz kurze Zeit dauerte. Alle Redner betonten, daß nunmehr eine neue Zeit für den jetzt geeinigten Liberalismus angebrochen sei. Das Festessen im Reichstagsgebäude erlitt insofern eine Störung, als die bestellte Militärmusik fernbleiben mußte, weil das Militär wegen der Straßendemonstrationen den ganzen Tag in den Kasernen zu verbleiben hatte. Der geschäftsführende Ausschuß, der bis zum Jahre 1912 die Parteileitung bilden wird, besteht außer den drei Präsidenten Funck, v. Payer und Schrader aus folgenden 18 Mitgliedern: Blell, Buschhaus, Cassel, Fischbeck, Gothein, Gyßling, Haußmann, Hummel, Kämpf, Kopsch, v. Liszt, Mommsen, Müller (Meiningen), Naumann, Pachnicke, Rößler, Träger und Wiemer. —

Nationalliberale und Wahlreform. In Hildesheim wurde am Sonntag eine nationalliberale Versammlung abgehalten, in der die Abgg. Bassermann und Dr. Friedberg referierten. Abg. Dr. Friedberg besprach die Verhältnisse in Preußen und erklärte bei der Gelegenheit, die Nationalliberalen hätten dem Kompromiß zwischen Konservativen und Zentrum in der ersten Lesung der Kommission unverbindlich zugestimmt, um zunächst einmal die geheime Wahl zu sichern. In der zweiten Lesung habe die Partei gegen die ganze Reform gestimmt und werde das auch im Plenum tun, wenn ihr nicht auf dem Gebiete der indirekten Wahl diejenigen Konzessionen gemacht würden, die sie für erforderlich halten.

Protest gegen Polizeitaten. Die Arbeiterschaft in Solingen hat für Dienstag abend eine Volksversammlung einberufen, die sich mit dem Vorgehen der Polizei am Sonntag befassen soll. —

Aus der Parteibewegung.

Der beleidigte Reichsverbändler. In einem Beleidigungsprozeß, den der berühmte Reichsverbändler Ermert in Waldenburg gegen einige Parteiblätter angestrengt hatte, kam das Gericht in Waldenburg zu folgendem Urteil: Das Gericht erkannte nach längerer Beratung auf Einstellung des Verfahrens gegen Weber („Vorwärts") und Feldmann („Proletarier"), da tatsächlich seit der letzten Verfügung über 1 Jahr verflossen und daher Verjährung eingetreten ist. Die Kosten des eingestellten Verfahrens hat der Kläger Ermert zu tragen. Der dritte Beklagte, Genosse Klühs, wurde dagegen der Beleidigung, begangen durch die Breslauer „Volkswacht", schuldig befunden und zu 30 Mark Geldstrafe und den Kosten verurteilt. Wie der Vorsitzende begründend ausführte, ist der Wahrheitsbeweis gegen Ermert als erbracht anzusehen, bezüglich der Beschuldigung, Ermert habe sich als Geschäftsführer eines Konsumvereins von Lieferanten Provision versprechen lassen. Weiter hat das Gericht als erwiesen erachtet, daß Ermert der Führer der Rebellion gegen Brust war, und weiter, daß Ermert der von ihm sonst bekämpften „Bergarbeiter-Zeitung" Material geschickt hat. Ermert sei aus der Verhandlung nicht so moralisch intakt hervorgegangen, als er es wollte, es sei erwiesen, daß er sich Verstöße gegen das Sittengesetz habe zuschulden kommen lassen. Der § 193 wäre bei der Strafabmessung zur Anwendung gekommen, weil die in der „Volkswacht" enthaltenen Beleidigungen Ermerts im politischen Kampfe gefallen sind. — Der Prozeß hat seit dem Sommer 1906, also fast vier Jahre gedauert. —

Erhöhung des Parteibeitrags. Nachdem kürzlich 22 Parteiversammlungen im Reichstagswahlkreis Nürnberg sich mit der Frage der Erhöhung des Monatsbeitrags von 25 auf 35 Pfg. befaßt und in ihrer übergroßen Mehrheit sich dafür erklärt hatten, fand am 28. Februar eine große, von etwa 4000 Genossen und Genossinnen besuchte Versammlung statt, um endgültig über die Frage zu entscheiden. Die meisten Redner erklärten sich für 35 Pfg. Von einer Seite lag sogar ein Antrag auf 40 Pfg. gestellt. Nach 2½stündiger Beratung wurde mit allen gegen etwa 100 Stimmen der Beitrag auf 35 Pfg. festgesetzt. Eine Resolution, die den Vorstand beauftragt, beim Parteitag dahin zu wirken, daß die wirtschaftlich besser gestellten Genossen höhere Beiträge zu bezahlen haben, wurde abgelehnt. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Farbenfabrik Sinzing in Regensburg sucht in auswärtigen Blättern Arbeiter. Es handelt sich um eine massenhafte Heranziehung von Arbeitswilligen, denn die Arbeiter stehen vor einem Lohnkampf. —

Vom Streike der Buchbinder und Kartonnagearbeiter in Plauen i. V. Am Sonnabend kamen wiederum Trupps Arbeitswilliger aus Hamburg und Berlin an, diesmal waren es gelernte Arbeiter. Nach Kenntnis der Sache verzichteten sie jedoch auf die angebotene Arbeit und reisten wieder ab. In Chemnitz und in Limbach haben die Kartonnagearbeiter an die Prinzipale einen neuen Tarif eingereicht und Antwort bis zum 11. d. M. erbeten. Zuzug ist auch nach diesen Orten fernzuhalten. —

„Streikbrecher" ist unter Umständen keine Beleidigung. Gauleiter Lankes vom Bäckerverband klagte gegen einen „Gelben" in Hanau, der in der Backstube zu einem andern Gehilfen gesagt hatte: „Der Lankes ist selbst ein Streikbrecher!" Das Landgericht wies die Klage in der Berufungsinstanz ab mit der gleichen Begründung, die schon das Schöffengericht gegeben hatte. Die Bezeichnung „Streikbrecher" sei an sich nicht beleidigend, es komme dabei auf die besondern Umstände an. Als aber im vorigen Jahre der Stadtverordnete Salomon gelegentlich des Bäckerstreiks ein Flugblatt herausgegeben hatte, in dem darauf hingewiesen wurde, daß eine Bäckerei Streikbrecher beschäftige, wurde er von demselben Gericht, obwohl er keine Namen genannt hatte, zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt. —

Wiederaufnahme der zentralen Verhandlungen im Baugewerbe. Die Verhandlungen finden wieder in Berlin statt und beginnen am Mittwoch den 9. März. Mit der Vertretung des Deutschen Arbeitgeberbundes ist wieder die Dreizehnerkommission beauftragt; arbeiterseitig nehmen ebenfalls die Vertreter der Zentralvorstände der vier Verbände wieder teil: Zentralverband der Maurer, der Zimmerer, der Bauhilfsarbeiter und Christlicher Bauarbeiter-Verband. —

Lohnbewegungen im Holzgewerbe. In Schwenningen ist der Streik in der Möbelfabrik Gebrüder Lauffer nach 30wöchiger Dauer beendet worden. Erreicht wurde eine Lohnerhöhung von 3 Pfg. die Stunde und 7 Prozent Aufschlag auf die bestehenden Akkordpreise. — In Darmstadt wurde mit der Firma Hofmöbelfabrik Alter ein Tarifvertrag auf 3 Jahre abgeschlossen. Es handelt sich hier um eine der größten Möbelfabriken Deutschlands. Als Mindestlohn wurden 48 Pfg. Stundenlohn anerkannt, der sich im Jahre 1912 auf 51 Pfg. pro Stunde steigert. Die Stundenlöhne werden um 5 Pfg. erhöht und findet diese Erhöhung auf die Akkordarbeit sinngemäße Anwendung. — In Bautzen ist die Aussperrung in der Waggonfabrik nunmehr beendet, und zwar nach 15wöchiger Dauer. Von der Firma wurde zugesagt, daß Maßreglungen nicht stattfinden sollen, und daß über die strittigen Akkordpreise eine Verständigung in allernächster Zeit herbeigeführt werden solle. — In Blomberg (Lippe) ist der Streik der Stuhlarbeiter bei der Firma Brede u. Schwarz nach 9tägiger Dauer zugunsten der Arbeiter beendet worden. — In Löbau-Ebersbach wurde die Arbeit in der Pianofortefabrik von Förster eingestellt wegen des Verhaltens der Geschäftsinhaber dem Personal gegenüber. Die Arbeiterschaft des Betriebs verlangte die Abschaffung einer Reihe Mißstände und dauernde Anerkennung eines Arbeiterausschusses. Es wurde erreicht, daß die Wünsche der Arbeiter Berücksichtigung fanden, und konnte daraufhin die Arbeit geschlossen wieder aufgenommen werden. — In Oeynhausen haben bei der Firma Oetzky u. Steinmeyer sämtliche 40 Tischler und Maschinenarbeiter die Arbeit einstellen müssen, weil erhebliche Akkordreduktionen vorgenommen wurden. Zuzug ist fernzuhalten.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 8. März 1910.

Eine Wahlrechtskundgebung

veranstaltet am Mittwoch, 9. März, abends in Richardts Festsälen der hiesige Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei. Landtagsabgeordneter Lehrer Hoff aus Kiel wird über das Thema „Der Kampf gegen die preußische Wahlrechtsvorlage und die Reaktion" sprechen. „Alle Bürger, die für eine entschieden freiheitliche Wahlreform eintreten, sind zu dieser Versammlung willkommen, auch Damen dürfen teilnehmen", so heißt es in dem offiziellen Einladungen. Da unsre Genossen zu diesen Bürgern gehören, so sind auch sie eingeladen und werden hoffentlich nicht fehlen! —

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend.

Die ordentliche Generalversammlung für das erste Halbjahr 1910 die am Montag, 7. März, im „Luisenpark" abgehalten wurde, war außerordentlich stark besucht. Das Protokoll der letzten Versammlung wird ohne Debatte genehmigt. Den Geschäftsbericht für 1909 gibt Herr Seltmann, der einleitend wünscht, daß die anwesenden Frauen von der Verhandlung profitieren möchten. Zunächst beleuchtet der Vortragende die Wirkungen, die die wirtschaftliche Krise und die Verteurung der Lebensmittel durch die Finanzreform auf die Geschäftsführung des Vereins und die Lebenshaltung der Arbeiter ausgeübt hat. Gerade die Artikel, die in einer Arbeiter-Haushaltung am meisten verbraucht werden, sind nicht unbedeutend im Preise gestiegen. Der Warenumsatz im abgelaufenen Geschäftsjahr betrug 3 941 156 Mark. Er ist um etwas geringer als im Vorjahre, dafür müsse aber konstatiert werden, daß die Beteiligung der Mitglieder an der Warenentnahme im Durchschnitt höher geworden ist. Redner hofft, daß diese Beteiligung auch im nächsten Jahre anhalten wird. Das Kohlengeschäft war ein gutes. Es sind im letzen Jahre über 8000 Zentner Brennmaterial mehr gebraucht als im Vorjahr. Dasselbe kann vom Kartoffelgeschäft im allgemeinen gesagt werden. Die Bäckerei ist in ihrer Produktion zurückgeblieben. Bei gleichbleibenden Unkosten ist der verbackene Zentner Mehl dadurch etwas teurer geworden. Die Verwaltung ist bestrebt, hier eine Regulierung eintreten zu lassen. Mit der neuen Kaffee-Rösterei kann die Genossenschaft zufrieden sein. Die Klagen über schlechten oder minderwertigen Kaffee sind verstummt. Die Einrichtung hat einen hübschen Ueberschuß ergeben. Gute Resultate sind mit der Fabrikation alkoholfreier Getränke erzielt worden. Es wird jetzt nur noch destilliertes Wasser verarbeitet. Während des Bierboykotts konnte die Verwaltung die Mitglieder mit einem guten ringfreien Biere versorgen. Die Einlagen für die Spareinrichtung haben sich im letzten Jahre um 26 273,03 Mark vermehrt. Redner empfiehlt, diese Einrichtung mehr zu benutzen.

Das Personal der Genossenschaft besteht zurzeit aus 314 Personen. An Steuern bezahlte der Konsumverein im Berichtsjahr die Summe von 56 860,81 Mark. Die Mitgliederzahl ist von 11 733 auf 10 345 zurückgegangen. Entsprechend ist auch die Haftsumme zurückgegangen. Irgendeinen stichhaltigen Grund für dieses Ausscheiden der Mitglieder hat die Verwaltung nicht finden können. Es sei außerordentlich bedauerlich, daß die Hoffnungen, denen die Verwaltung über die voraussichtliche Rückvergütung Ausdruck gegeben hatte, sich nicht voll erfüllt haben. Die Schuld liegt daran, daß das Geschäft der Konkurrenz wegen die Unkosten steigern mußte. Immerhin sei ein halbes Prozent mehr herausgewirtschaftet als im Vorjahr. Geschlossenheit und Einigkeit seien im Hinblick auf das Vorgehen der Gegner jetzt nötiger denn je. Alles in allem ist die Verwaltung mit dem Geschäftsergebnis zufrieden Es wird das Bestreben der Verwaltung sein, den Betrieb noch rationeller zu gestalten als es bisher der Fall war.

In der Diskussion teilt das Vorstandsmitglied Herr Hoffmann mit, daß zu Schwarzseherei kein Grund vorhanden sei. Trotz erhöhter Geschäftsunkosten und bedeutender Ausgaben für Neuanschaffungen und Neueinrichtungen wird das Ergebnis für das Geschäftsjahr nicht schlechter sein als im Vorjahr. Um den Beitritt zum Konsumverein zu erleichtern, soll das Eintrittsgeld abgeschafft werden.

Herr Böhme stellt an der Hand des Geschäftsberichts der Verwaltung das beste Zeugnis aus.

Herr Karthäuser ersucht um Errichtung eines Lagers in Lemsdorf.

In längeren Ausführungen wendet sich Herr Mössinger an die anwesenden Frauen, sich durch die Anpreisungen der Konkurrenz nicht irreleiten zu lassen. Würde jeder Genossenschaftler objektiv prüfen, würde das Resultat unter allen Umständen zugunsten des Konsumvereins ausfallen. (Beifall.)

Nach einem Schlußwort des Herrn Seltmann, worin er die Schwierigkeit der Errichtung neuer Lager klarlegt, wird dem Vorstand auf Antrag des Herrn Koppe einstimmig Decharge erteilt.

Zum Punkt 3 der Tagesordnung: Verteilung der Reinersparnis pro 1909, schlägt Herr Mössinger eine Rückvergütung von 6½ Prozent vor. Der Vorschlag wird einstimmig und ohne Debatte gutgeheißen.

Zum Punkt 4 wird nach kurzer Debatte auf Befürwortung durch Herrn Hoffmann beschlossen, daß das Eintrittsgeld abgeschafft und die entsprechende Aenderung der Statuten vorgenommen wird. Es handelt sich um die Paragraphen 9, 10 und 15.

Zum Punkt Verschiedenes wird ein Antrag Strunk, die Ergebnisse der Untersuchungen der Warenkommission alljährlich dem Geschäftsbericht anzufügen, dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen, ebenso die Angelegenheit des entlassenen Bäckers Ernst zur Erledigung. Damit wurde gegen 12 Uhr die Versammlung geschlossen. —

— **Städtischer Arbeitsnachweis.** Im Monat Februar wurde den obwaltenden Verhältnissen entsprechend ein recht günstiges Vermittlungsresultat erzielt. Gegen den Monat Februar des Vorjahres ist eine Steigerung der Stellenangebote um 147, eine Verminderung der Stellengesuche um 341 und eine vermehrte Stellenbesetzung von 138 zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Stellenangebote betrug 2070 (gegen 1923 im Februar 1909), der Stellengesuche 3602 (3943) und der Vermittlungen 1343 (1205). Auf 100 Stellenangebote kamen 174.01 (205 04) Stellengesuche, von 100 Stellenangeboten wurden 64,87 (26,66) besetzt. Die Vermittlungstätigkeit, getrennt nach Angebot und Nachfrage für männliches und weibliches Personal weist folgendes Ergebnis auf: In der Abteilung für männliches Personal betrug die Zahl der Stellenangebote 1087 (925), der Stellengesuche 2894 (3242), der Stellenbesetzungen 860 (761). Auf 100 Stellenangebote kamen 267,16 (350,49 Stellengesuche, von 100 Stellenangeboten wurden 77,40 (82,27) besetzt. Die besetzten Stellen betrafen: 197 Handwerker, 178 Arbeitskräfte für das Gastwirtsgewerbe (1 Oberkellner, 1 Büfettier, 140 Kellner, 6 Zapfer, 19 Hausdiener, 11 Kellnerburschen), 392 ungelernte Arbeiter, 87 Arbeitsburschen und 6 Lehrlinge. — Bei der Abteilung für weibliche Personen betrug die Zahl der Stellenangebote 983 (998), der Stellengesuche 708 (701) und der Besetzungen 483 (444). Auf 100 Stellenangebote kamen 72,02 (70,24) Stellengesuche, von 100 Stellenangeboten wurden 49.13 (44,49) besetzt. Die starke Nachfrage nach Arbeitskräften bezieht sich fast ausschließlich auf Hauspersonal.

— **Aus dem Geschäftsbericht der Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft** für die 33. ordentliche Generalversammlung entnehmen wir, daß die Betriebseinnahmen gegen das Vorjahr ein Mehr von 43 979,40 Mark ergeben haben, dem eine Mehrleistung von 52 295,65 Wagen-Kilometern gegenübersteht. Es ist wieder eine Dividende von 8½ Prozent vorgesehen und soll in dieser Höhe vorgeschlagen werden. Für die Anlage der Gleisschleife und neuer Bahnsteige im Herrenkrug, für Ausstattung der Wagen im Innern derselben mit Fahrtrichtungsschildern u. a. sind 62 982,16 Mark ausgegeben worden. Die Bahnanlage umfaßt am Schlusse des Berichtsjahrs 82 007 Meter Gleise. Der Wagenpark bestand am Schlusse des Jahres aus 130 Motorwagen und 126 Anhängewagen. —

— **Freigesprochen.** Der Radfahrerverein Salbke-Fermersleben feierte am 4. Dezember v. J. in Fermersleben im „Deutschen Kaiser" sein 18. Stiftungsfest. Die Einladungen erfolgten an Freunde und Bekannte durch Karten, die pro Stück mit 25 Pfg. bezahlt wurden. Für die Beteiligung beim Tanzen mußten noch 75 Pfg. bezahlt werden. Gegen Morgen erschien unerwartet der Amtsdiener Meyer in Uniform, der, nachdem er sich im Saal umgesehen, vom Vorstande des Vereins hinauskomplimentiert wurde. Meyer, der sich augenscheinlich darüber geärgert hatte, will nun vom Büfett aus gesehen haben, daß drei Personen, ohne eine Einladung zu haben, der Zutritt zum Saale gestattet worden sei. Es erfolgte daraufhin Anzeige wegen Veranstaltung eines öffentlichen Vergnügens ohne polizeiliche Erlaubnis. Der Vorsitzende des festgebenden Vereins, Dreher Voß, erhielt einen Strafbefehl von 15 Mark, dessen Stellvertreter, Kernmacher Sens, einen solchen über 9 Mark, die übrigen Vorstandsmitglieder und der Wirt sollten je 3 Mark bezahlen. Hiergegen wurde gerichtliche Entscheidung beantragt, so daß sich das Schöffengericht in Buckau mit der Sache zu befassen hatte. Die Angeklagten bestreiten, daß das Vergnügen ein öffentliches gewesen sei. Der Amtsdiener und die drei Nachtschwärmer, die gegen Morgen den Saal betreten hätten, seien vom Vorstand, sobald ihre Anwesenheit bemerkt, hinausgewiesen worden. Ferner wurden von den Angeklagten mit Erfolg die Rechtsungültigkeit der angezogenen Paragraphen der Fermersleber Polizeiverordnung ins Feld geführt. Das Gericht kam zu einer Freisprechung, weil alle die angezogenen Strafbestimmungen keine Rechtsgültigkeit mehr besitzen, obwohl das Vergnügen den Charakter eines öffentlichen gehabt hätte. —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amts der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 20. Februar bis 26. Februar 1910 die Zahl der Lebendgebornen 60 männliche, 57 weibliche, zusammen 117; Gestorbenen 41 männliche, 48 weibliche, zusammen 89; innerhalb der Stadt Umgezogenen (nach den Zuzugsmeldungen) 267 männliche, 254 weibliche, zusammen 521; von auswärts Zugezogenen 235 männliche, 186 weibliche, zusammen 421; nach auswärts Fortgezogenen 298 männliche, 196 weibliche, zusammen 494; mit unbekanntem Ziele Fortgezogenen 118 männliche, 56 weibliche, zusammen 174; Eheschließungen 26. —

Agitations-Material

zur Gewinnung neuer Abonnenten auf die „Volksstimme" stellen wir den Partei-Organisationen im Verbreitungsbezirk der „Volksstimme" gern umsonst zur Verfügung. Anträge auf Lieferung von Flugblättern, Prospekten, Bestellscheinen, Probe-Nummern bitten wir uns rechtzeitig zugehen zu lassen.

Verlag der „Volksstimme".
Gr. Münzstr. 3. Fernsprecher 1567.

— **In die Kreissäge geraten.** Der Tischler Otto Schönemann, Schrotestraße 13 wohnhaft, geriet am Montag nachmittag in einer Dampftischlerei mit der rechten Hand in eine Kreissäge und zog sich eine schwere Verletzung zu. Der Verunglückte wurde nach dem Altstädter Krankenhause gebracht. —

— **Ueberfahren.** Am Montag nachmittag gegen 5½ Uhr wurde der 7jährige Knabe August Mittelstraß in der Gartenstraße auf dem Werder beim Spielen von einem Bierwagen überfahren und schwerverletzt nach dem Altstädter Krankenhaus gebracht. —

— **Ein Unfall,** der leicht schwerere Folgen haben konnte, ereignete sich am Dienstag um 12¼ Uhr. Ein Schulknabe, der die Kaiserstraße an der Guerickestraße überschreiten wollte, wurde von einem Automobil umgerissen und mitgeschleift. Der Knabe erlitt Hautabschürfungen im Gesicht. Weitere Verletzungen konnten nicht festgestellt werden. —

— **500 Mark Belohnung.** In der Nacht zum 26. v. M. sind bei einem Einbruchdiebstahl auf Schloß Arensels bei Hönningen am Rhein folgende Gegenstände gestohlen worden: Etwa 13 Bilder in großer Medaillonform mit Goldeinfassung, Ahnen der gräflichen Familie darstellend; acht Bilder in kleiner Medaillonform mit geflochtenem Goldrahmen, Bilder der kaiserlichen Familie darstellend; mehrere Taschenuhren und mehrere Kästchen, mit Edelsteinen besetzt; mehrere alte Siegelringe; eine goldene Ordenskette für eine Stiftsdame, bestehend aus einzelnen aneinander gereihten achteckigen Goldplatten, die durch kleine Ringe miteinander verbunden sind, jede Platte ist mit einem Buchstaben versehen, an der Kette befindet sich ein ovales Medaillon, auf dem sich ein Bildnis (einen großen und zwei kleine Engel darstellend) befindet; ein goldenes Damenarmband, bestehend aus zwei zusammenstoßenden Schlangenköpfen. Der Reif ist mit bunten Steinen besetzt. Für die Wiedererlangung der gestohlenen Sachen oder Teile derselben ist eine Belohnung bis 500 Mark ausgesetzt. —

— **Ein Defraudant.** Nach einer Mitteilung aus Gelsenkirchen hat dort der Kaufmannslehrling Kronshage, am 1. Januar 1894 zu Hagen i. W. geboren, am 5. d. M. seinem Lehrherrn in einem unbewachten Augenblick 2 bereits unterschriebene Schecks aus dem Scheckbuch entnommen, auf der Bank eingelöst und ist mit dem Betrage von 12 540,13 Mark, bestehend in 12 Scheinen à 1000 Mark, 5 Scheinen à 100 Mark und 2 Scheinen à 20 Mark, flüchtig geworden. K. ist 1.62 bis 1,64 m groß, schwächlich, bartlos, hat hellblondes Haar, blasse Gesichtsfarbe, blaue etwas hervorstehende Augen und gute Zähne Als besonderes Kennzeichen ist ein roter Fleck unter der Unterlippe zu erwähnen. Bekleidet war er bei seinem Fortgange mit braunem weichem Hut, kurzem dunklem Ueberzieher mit Samtkragen, hellgrüner Hose und schwarzen Schnürschuhen mit Lackspitzen. Er trägt gewöhnlich Kneifer ohne Einfassung. —

— **Gestohlen** sind hier am 5. d. M. nachmittags zwischen 12 und 1 Uhr aus einer unverschlossenen Wohnung am Kroatenweg eine Herren-Schlüsseluhr aus Nickel, im Deckel der Name „Franz Treff" graviert, nebst Dublee-Panzerkette; in der Zeit vom 5. bis 7. vom Bauplatz am Körnerplatz eine Karre, gez. „W. Br."; in derselben Zeit in einer Werkstatt in der Großen Diesdorfer Straße aus einem Tischkasten eine silberne Herren-Remontoiruhr (Savonnett) auf dem Deckel „E. Braune, 30. 8. 1882—1902" graviert"; am 6. nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr aus dem Garten des „Angerschlößchens" an der Herrenkrug-Chaussee ein dunkelblauer Knabenüberzieher mit gelben blanken Knöpfen, zwischen 9 und 10 Uhr nachmittags in einem Tanzlokal in der Leipziger Straße von der Galerie ein dunkelgrauer Winterüberzieher mit feinen gelben Streifen, schwarzem Samtkragen und grauem Futter; in der Nacht zum 6. aus einer verschlossenen Laube einer Gartenparzelle an der Harsdorfer Straße drei Hühner; am 7., vormittags zwischen 11 u. 12 Uhr aus dem unverschlossenen Lagerraum einer Fabrik am Sudenburger Bahnhof ein schwarzes Opernglas mit vernickeltem Auszug. In der Nacht zum 7. d. M. ist in der Großen Diesdorfer Straße ein an einem Hause angebrachtes Emailleschild mit der Aufschrift „Friseur" gestohlen worden. Falls das Schild fortgeworfen ist und gefunden werden sollte, ersucht die Kriminalpolizei um Abgabe. — Gestern nachmittag in der Zeit von 8 bis 11 Uhr ist aus dem Flur des Hauses Breiter Weg 57 ein Fahrrad „Parade" (Fabriknummer 81997) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange gestohlen worden. —

— **Verhaftet** sind: Der Musiker Hugo G. von hier wegen Vergehens aus § 181a des Strafgesetzbuchs, der Kesselschmied Fritz K. aus Kalbe a. S., der vom Amtsgericht in Emden zur Strafverbüßung steckbrieflich verfolgt wird, der Schiffer Hermann H. aus Ostrau, der vom Amtsgericht in Riesa wegen Verübung groben Unfugs und Widerstands gegen die Staatsgewalt verfolgt wird, sowie der angebliche Büfettiellner Willi Buschen und der angebliche Monteur Max Cornelsen aus Berlin wegen Betrugs (Chilfer). Beide sind am 7. d. M. nachmittags gegen 7½ Uhr in ein Papiergeschäft in der Beaumontstraße gekommen und haben Kleinigkeiten gekauft. Während der eine die Ware aussuchte, bezahlte der andre mit einem Zwanzigmarkstück. Beide verstanden es, die Aufmerksamkeit der Verkäuferin beim Herausgeben des Geldes abzulenken, so daß es den Betrügern gelang, das Zwanzigmarkstück und das Wechselgeld an sich zu nehmen. Beide sind in dem Besitze von Kleinigkeiten, als: Lanolinseife, zwei kleine Lederklappchen, zwei verschiedene Rollen Heftpflaster, ein Päckchen Schnellverband, ein Sportportemonnaie, ein Bleistift in grüner Hülse, ein Dutzend Stahlfedern, eine Bartbürste und zwei Geigensaiten. Zweifellos haben sie in verschiedenen Läden oder Apotheken, in denen sie diese Gegenstände kauften, dieselben Betrügereien verübt oder zu verüben versucht. Beide sind gut bei Kasse. B. hat 122,45 Mark, darunter 2 Zwanzig- und 5 Zehnmarkstücke, C. 172,70 Mark, darunter 2 Zwanzig- und 8 Zehnmarkstücke. B. ist 30 Jahre alt, 1,80 Meter groß, kräftig, dunkelblond, hat rötlichen Schnurrbart, längliches volles Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, aufrechten Gang, spricht Berliner Mundart und ist bekleidet mit schwarzem steifem Hut, dunkelgrau gemustertem Ulster mit Aermelaufschlägen, dunkelm gerippptem Jackettanzug, Schnürstiefeln mit Lackspitzen, Stehkragen und schwarzem Schlips. C. ist 33 Jahre alt, 1,76 Meter groß, untersetzt, dunkelblond, hat rötlichen Schnurrbart, längliches volles Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, spricht gleichfalls Berliner Mundart, trägt Kneifer mit schwarzer Einfassung und ist bekleidet mit schwarzem steifem Hut, schwarzem Winterüberzieher mit Samtkragen, blauem Jackett und dergleichen Weste, dunkel gestreifter Hose, Umlegestehkragen mit schwarzem Schlips. Beide haben braune Handtaschen und Regenschirme bei sich. Weitere Geschädigte und solche, bei denen der Versuch gemacht ist, werden ersucht, sich umgehend bei der Kriminalpolizei zu melden. —

Konzerte, Theater, Sport rc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Städtische Konzerte. Auf das am Mittwoch den 9. März stattfindende 4. Konzert Abteilung A des städtischen Orchesters im Stadttheater wird nochmals hingewiesen. Als Solistin wirkt die königlich bayrische Kammersängerin Hermine Bosetti mit. Dem Konzert geht vormittags 11 Uhr die öffentliche Hauptprobe voraus, in der das ganze Programm aufgeführt wird. —

* Stadttheater. Da das Gastspiel der kgl. Kammersängerin Erika Wedekind im „Barbier von Sevilla" am Donnerstag das letzte Gastspiel der vielgefeierten Künstlerin sein wird, sei dasselbe allen Opernfreunden noch besonders empfohlen. Als Gesangseinlage singt Erika Wedekind den bekannten Walzer von Johann Strauß „Frühlingsstimmen", ein für den Schöngesang besonders effektvolles Musikstück. Zum vorletzten Male in dieser Spielzeit geht am Freitag die Oper „Tiefland" in Szene. In Anwesenheit der Autoren wird am Sonnabend die Lustspiel-Novität „Leutnant der Reserve" zum erstenmal in Szene gehen. Am nächsten Sonntag kommt die beliebte Oper „Mignon" noch einmal als Sonntagsvorstellung zur Aufführung. —

Letzte Nachrichten.

Preßstimmen zu den Berliner Demonstrationen.

Hd. Paris, 8. März. Die Korrespondenten der französischen Blätter in Berlin senden nunmehr briefliche Berichte über die Kundgebungen vom Sonntag in den Straßen von Berlin. Der Korrespondent des „Matin" sagt: „Bereits bei Beginn der Kundgebungen haben wir auf den Ernst hingewiesen. Es handelt sich tatsächlich nicht mehr um furchtsame Kundgeber, wie wir sie seinerzeit gekannt haben, welche beim Anblick eines Polizisten die Flucht ergriffen." —

Streik in Philadelphia.

Hd. Paris, 8. März. Der „New York Herald" meldet aus Philadelphia: Der Generalstreik beginnt eine immer größere Ausdehnung anzunehmen. Die Arbeiter der Textilindustrie haben sich mit den Angestellten der Straßenbahn solidarisch erklärt. Die Zehnerkommission gestattet den Bäckern, den Führern von Milchwagen und den Gastwirten sowie den Arbeitern von Fabriken, die Lebensmittel herstellen, ihre Arbeit fortzusetzen. Die Tore der Mehrzahl der Fabriken sind geschlossen, auf den Straßen sind Straßenbahnwagen selten, Autotaxameter überhaupt nicht zu finden. Es ist im Augenblick noch unmöglich, eine genaue Zahl der Streikenden anzugeben. Die Führer der Bewegung erklären, daß sich wenigstens 150 000 Mann dem Ausstand angeschlossen haben. Die Streikenden hielten gestern abend eine Versammlung ab, nach deren Schluß es auf der Straße zu ernsten Zusammenstößen mit der Polizei kam. Der Kampf dauerte nahezu eine halbe Stunde. Viele Verletzungen sind vorgekommen; 30 Personen wurden festgenommen. —

Wb. Elberfeld, 8. März. Der 27jährige Kutscher Lehmhaus drang heute morgen in das Zimmer seiner Geliebten, der 25jährigen Wille ein, schoß sie in die Schläfe und warf sie dann aus dem Fenster des zweiten Stockwerks auf die Straße. Hierauf tötete er sich selbst durch Revolverschüsse. Die Wille ist nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. Das Motiv soll darin zu suchen sein, daß Lehmhaus glaubte, die Wille habe ihn wegen eines Notzuchtverbrechens, das er vor kurzem verübt und ihr eingestanden hatte, angezeigt. —

Wb. Köln, 8. März. Gestern abend explodierte in einer hiesigen Walzen- und Formenfabrik eine Flasche mit Salpetersäure, wodurch der zweite Fabrikinhaber und ein Arbeiter infolge der eingeatmeten giftigen Gase getötet wurden; drei weitere Arbeiter wurden schwer verletzt. —

Hd. Konstanz, 8. März. Die Passagierfahrten der Zeppelin-Gesellschaft sollen, wie die „Neue Konstanzer Abendzeitung" erfährt, Anfang Mai von Friedrichshafen aus ihren Anfang nehmen. Es dürften auch Gesellschaftsfahrten ausgeführt werden. Der Preis für die Fahrten wird in einer demnächst stattfindenden Aufsichtsratssitzung der Zeppelin-Gesellschaft festgesetzt werden, soll aber nicht über 200 Mark pro Fahrt betragen. Es sollen aber auch billigere Fahrten für 75 und 100 Mark zu Pfingsten veranstaltet werden, um möglichst vielen Personen Gelegenheit zu einer Fahrt mit einem Luftschiff zu geben. —

Wb. Rio de Janeiro, 8. März. (Agence Havas.) Bei der Präsidentenwahl sind für Hermes da Fonseca im ganzen 365 918 Stimmen und für Ruy de Barbosa 174 300 Stimmen abgegeben worden. Im Staate Sao Paulo erhielt Hermes da Fonseca nur 25 541 Stimmen, Ruy Barbosa dagegen 88 018 Stimmen. —

Hd. London, 8. März. Die „Westminster Gazette" schreibt, daß die Ereignisse in Berlin an die Vorgänge in England im Jahre 1832 erinnerten, an die aufregende Zeit der Wahlreform, in welcher der Volkswille den Sieg über die Privilegien der besitzenden Klassen davontrug. Ebenfalls durch diese Kundgebungen auf der Straße erhielt England die Wahlfreiheit, welche es noch heute besitzt. Die „Pall Mall Gazette" tadelt die Brutalität, welche die Polizei an den Tag gelegt habe, und sagt, daß die Berliner Behörden nicht in der Lage zu sein scheinen, die Bewegung aussichtsvoll zu bekämpfen; nach drei- bis vierwöchiger Tätigkeit sei es ihnen nicht gelungen, die Demonstrationen zu verhindern, und sie mußte die strategischen Ehren des Tages den Kundgebern überlassen. —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 9. März: Keine Witterungsänderung. —

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Gebr.
Barasch

Spezial-Angebot:

Ein Waggon
Linoleum

Erstklassiges Fabrikat
:: Fehlerfreie Ware ::

Linoleum
200 cm breit, zurückgesetzte Muster Quadratmeter **1.10**

Linoleum
200 cm breit, große Auswahl neuster Dessins . . . . Quadratmeter **1.45**

Linoleum
[illegible]

Linoleum-Läufer
sämtliche am Lager befindlichen Dessins zur Wahl
Breite 60 cm . . . . . Meter **0.75**

Linoleum-Läufer
sämtliche am Lager befindlichen Dessins zur Wahl
Breite 67 cm . . . . . Meter **0.90**

Linoleum-Läufer
sämtliche am Lager befindlichen Dessins zur Wahl
Breite 90 cm . . . . . Meter **1.20**

Linoleum-Teppiche
nur neuste Muster

Größe	150×200	200×250	200×300
ohne Bordüre gute Ware	4.35	7.25	8.70
mit Bordüre starke Qualität	8.50	13.50	18.50
m. Bord.-Inlaid oder Mettlach	9.50	16.50	19.50

Linoleum-Vorlagen
Stück
0.30 0.55 0.85 und **1.45**

Wachstuch-Tischdecken
und Wandschoner, 60×100 cm neuste Dessins . . . . . Stück **0.42**

3503

Auf
Kredit
für jedermann!!
Besichtigen Sie ohne Kaufzwang mein
Riesenlager
Möbel
Betten
Polsterwaren
Kinderwagen
Sportwagen
Manufaktur-waren
Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe
A. Becker
nur Breiteweg 30
neben d. „Schultheiß"

Eine Tapeten-Versteigerung
ist es nicht, aber ein **aufsehenerregendes, billiges Extra-Angebot. Grosser Posten Tapeten, nur moderne Muster, wird**
vom 9. März bis 16. März d. J.
zu nur **zwei Preisen** zum Verkauf gestellt.
15 Pf. kostet jede Rolle
ganz gleich, ob der Wert der Tapete 20, 30, 40 oder 50 Pf. ist.
25 Pf. kostet jede Rolle
ohne Rücksicht darauf, ob die Tapete einen Wert von 60, 70, 80 oder 90 Pf. hat.
Der Verkauf findet nur allein statt in
Cremers Tapetenhaus G. m. b. H., Gr. Münzstr. 2.
Gummidecke oder Linoleumvorlage gratis
bei Einkauf von 5 Mk. an. 3869

Möbeltransport
für Stadt und Land per Bahn ohne Umladung empfiehlt
Wilhelm Eigenwillig jun.
Sudenburg, Halberstädt. St. 100.
Persönliche Ausführung. [3415]

Brautleute kaufen reell u. preiswert **selbstgefertigte**
Möbel und Ausstattungen!
von den einfachsten bis elegantesten bei 3779
Gustav Meinecke, Marstallstraße 7, Möbel-Tischlerei und -Lager.

Prämiiert mit der **Silbernen Medaille 1907**
Grammoph., Phonograph., Musikwerke, Uhren, Goldwaren usw.
in Riesenauswahl.
1000 Platten u. Walzen am Lager. Teilzahlung gestattet. Jede alte Platte wird bereitw. umgetauscht.
Herm. Möller
3741 Sprechmaschinen- und Uhren-Zentrale
Magdb.-Buckau, Schönebecker Str. 107a.
Reparatur-Werkstatt für alle Musikinstrumente. — Gegr. 1874.

Fein eingefädelt
ist es, dass man trotz der teuren Butterpreise auf den Genuss dieses beliebten Nahrungsmittels nicht zu verzichten braucht. Nehmen Sie die beliebte Delikatess-Margarine
Solo
die Ihnen in jeder Beziehung vollkommenen Ersatz selbst für feinste Meierei butter bietet.
Man versuche auch die Delikatess-Margarine
Rheinperle
den beliebten Butter-Ersatz der feinen Küche!
Alleinige Fabrikanten: NOLL, MARGARINE-WERKE JUNGENS & PRINZEN, G. m. b. H., GOCH (Rhld.)

Carl Staufenbiel u. Söhne
Magdeburg-Sudenburg, St.-Michael-Str. 44-44a
empfehlen staubfreie
Bettfedern und Daunen
Inlett rot und rot/rosa — garantiert federdicht

Blumen- u. Gemüse-Samen
mit 10 Prozent Rabatt, Bohnen ausgenommen, Brutto-Preise nicht höher als bei der Konkurrenz, liefert in bekannter Güte
H. Lübeck, Hasselbachstr. 3
nahe Theater u. Bahnhof, prämiiert 1906, Magdb., Deutsche Obst-Ausst.
Gartengeräte billigst
z. B.: Rosenscheren 80 Pf., Stahlspaten mit Stiel 1.30 Mk., Hacken mit Stiel 65 Pf., Eisenharken mit Stiel 60 Pf., Holzharken 80 Pf., Spatenstiele, Prima 50 Pf., Pflanzhölzer, Pflanzkellen, Baumwachs, Bast, Rosenstäbe, Blumenstäbe, Raupenleim, Nistkasten, Baumsägen usw. 3842
Niederlage von **Otto Hinsbergs Insekten-Fanggürtel.**

Wer auswandern will
wer eine Seereise unternehmen will, erhält Auskunft und Fahrscheine bei 3682
W. Vockeroh, Magdeburg Wilhelmstraße 9 Eing.: Bahnhofstraße.
Generalagentur des Norddeutschen Lloyd.

G. Gehse Johannisfahrtstr. 14
— neben dem Wilhelm-Theater —
Konfirmanden-Anzüge von 10.00 bis 31.00 Mk.
Prüfungs-Anzüge in allen Ausführungen 3809
Berufskleidung aller Art für Konfirmanden.

Wer wirklich billige und gute
Möbel
kaufen will, wende sich an die — altrenommierte Firma — 3898
Wilhelm Wiemer
Inhaber: **Paul Grützkau**
Magdeburg, Breiteweg 85
in der Nähe des Kaiser-Wilhelm-Denkmals
Eigne Tischlerei — — — Eigne Polsterwerkstätten
Lieferung frei nach allen Orten Deutschlands

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 57. Magdeburg, Mittwoch den 9. März 1910. 21. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

50. Sitzung.

Berlin, 7. März, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Schön, v. Tirpitz.

Zunächst wird in erster und zweiter Lesung der neue Vertrag zwischen Deutschland, Italien und der Schweiz, betreffend die Gotthardbahn erledigt, welcher notwendig geworden ist, weil die Bahn aus privatem Besitz in das Eigentum der Schweizerischen Eidgenossenschaft übergegangen ist. In der ersten Lesung findet eine kurze Diskussion statt, wobei Fürst Hatzfeldt (Rp.) ausreichende Entschädigung der Aktionäre wünscht, und Abgeordneter Scheidemann (Soz.) demgegenüber betont, daß dem Vertrag zuzustimmen sei, ungeachtet der Furcht, daß die Aktionäre zu kurz kommen können.

Der Marine-Etat.

Die zweite Beratung, zu welcher ein Antrag Albrecht (Soz.) u. Gen. auf Einsetzung einer Untersuchungskommission über die Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung der Reichswerften vorliegt, wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Struve (Fortschr. Vp.): Wir sind erfreut, daß nach den Worten des Reichskanzlers unsre Flotte nur als Friedensinstrument dienen soll. Deshalb lassen wir uns aber nicht in unsrer Kritik irremachen. Im Parlament kann gar nicht genug Kritik geübt werden, und

das geht keinen Polizeipräsidenten etwas an.

(Lebh. Zust. links.) Es ist wahrlich schon genug, daß durch die provokatorischen Kundgebungen von solcher Seite die Oeffentlichkeit aufgeregt wird, und ich möchte den Herrn Polizeipräsidenten warnen, sich weiterhin in so unnötiger Weise mit den Vorgängen im Parlament zu befassen. (Lebh. Zust. b. d. Fortschr. Vp.)

Redner geht auf die Denkschrift über das Zulagewesen ein, wonach die Offiziere 7,8 Millionen Mark Gehalt beziehen, dazu aber noch 4,3 Millionen Zulage. Wenn gestern der Herr Staatssekretär bestritten hat, daß von ihm aus eine Verfügung ergangen sei, wonach den Werftbeamten der Verkehr mit Abgeordneten verboten wird, so genügt das nicht. Ich hätte von seiner Loyalität die Erklärung erwartet: So etwas lasse ich von einem Oberwerftdirektor mir nicht gefallen, sondern da werde ich mit eisernem Besen dazwischen fahren. (Bravo! b. d. Fortschr. Vp.)

Staatssekretär v. Tirpitz spricht sich über die Zulagen aus; von den sogenannten Stellenzulagen kämen 86 Prozent auf das untere Personal.

Abg. Frhr. v. Gamp (Rp.) preist die Verträge mit Krupp; unsre Panzerplatten seien die besten und billigsten der ganzen Welt. Der Staatssekretär hat sich als ganz gerissener Geschäftsmann erwiesen. Im übrigen, wenn nun nach dem Wunsche des Grafen Oppersdorff das Reich auch die Firma Thyssen mit dem Bau von Panzerplatten beauftragen wollte, so würde es doch sehr bald zu einer Vereinbarung zwischen Krupp und Thyssen kommen, und das Ende wäre, daß die Preise erheblich teurer würden. (Sehr richtig! rechts.) Wollte man aber eine Reichsanstalt für Geschützgießerei errichten, so dürfte eine solche schwerlich die Leistungen der Firma Krupp erreichen.

In der Werftverwaltung fehlt es tatsächlich oft am kaufmännischen Geist. Auf diesen und auf die Ausbildung eines zuverlässigen Arbeiterstammes sollte der Staatssekretär vor allem sein Augenmerk richten.

Die Abstriche am Etat sind in der Kommission mit sehr geringer Mehrheit und in zweifelhafter Abstimmung beschlossen worden.

Abg. Mommsen protestiert gegen die Mitteilung von Vorkommnissen in der Kommission. Redner polemisiert gegen die Ausführungen Südekums vom Sonnabend. Unsre Flotte sei ein Friedensinstrument und unser Flottenbau richtet sich nicht gegen England. (Abg. Ledebour ruft: Leider glaubt es niemand!) Auch die Mehrzahl der Wähler der sozialdemokratischen Partei ist von der Notwendigkeit einer starken Flotte überzeugt. (Lachen b. d. Soz., Beif. rechts.)

Staatssekretär v. Tirpitz dankt dem Vorredner für seine Anregung, die Abstriche wieder zu beseitigen.

Abg. Bassermann (natl.): Es wäre gewiß richtiger gewesen, wenn Herr v. Gamp nicht so ausführlich auf die Vorgänge innerhalb der Budgetkommission eingegangen wäre. (Lebh. Zust. links.) Redner feiert das Flottengesetz und die Flottenpolitik. Dr. Südekum hat von dem Verhältnis zu England gesprochen, aber das Maß unsrer Flottenrüstungen wollen wir uns nicht von England vorschreiben lassen. Jede starke Nation hat Recht und Anspruch auf eine starke Flotte. Eine englandfeindliche Spitze hat unsre Flottenpolitik nicht. Daß unsre Auslandflotte noch keineswegs auf der Höhe ist, geht schon daraus hervor, daß wichtige Auslandstationen von deutschen Kriegsschiffen entblößt sind. Redner bespricht dann ausführlich einen Artikel Leuthners in den „Sozialistischen Monatsheften", der ausführt, daß ein internationales Flottenabrüstungsabkommen einen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Nationen bedeutet. (Lebh. Hört, hört! b. d. bürgerl. Parteien, Beif. b. d. Natl.)

Abg. Ledebour (Soz.): Der Reichskanzler hat in seiner kurzen Rede einige Ansichten über die Flottenpolitik geäußert, die bei ähnlicher Gelegenheit seit Bestehen des Reiches jeder Reichskanzler äußern konnte, und wie sie auch wohl jeder Reichskanzler geäußert hat. (Sehr gut! b. d. Soz.) Der Reichskanzler sagt, daß unsre auswärtige Politik England wie allen Mächten gegenüber darauf gerichtet sei, die wichtigen kulturellen Kräfte der Nationen zu fördern. Ich zweifle nicht, daß der Reichskanzler die besten Absichten hat, aber alles das trifft nicht den Kern der Sache. Die Diplomaten beurteilen sich gegenseitig auch bekanntlich nicht nach dem was sie sagen — womit ich übrigens nicht betonen will, daß Herr v. Bethmann sich schon als Diplomat erwiesen hat — (Heiterk.), sondern die Diplomaten werden nach dem beurteilt, was sie tun und unterlassen. Die Taten und Unterlassungen des Herrn v. Bethmann und auch der Reichsregierung sind es, welche in England

Beunruhigung hervorgerufen

haben, und auch die neuste Leistung des Reichskanzlers bestärkt in England den Glauben, daß das, was die Herren über die Flottenpolitik sagen, nichts bedeutet. Mit keinem Wort ist der Reichskanzler auf die wichtigste Frage in unsern Beziehungen zu England eingegangen, auf die, ob England und Deutschland nicht dazu kommen könnten, eine Verständigung über die Abrüstung herbeizuführen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Die Erregung in England hat ihren Grund darin, daß die Engländer sich mit Recht sagen: Will das Deutsche Reich weiter nichts als seine Küsten und seinen Handel schützen, so braucht es eine so große Flotte nicht. Diese kann nur einen Zweck haben, den, für einen großen Seekrieg gerüstet zu sein. Und wie die Dinge liegen, kann das nur gegen England gehen. Hat doch sogar der frühere Staatssekretär v. Hollmann gesagt: Die deutschen Küsten verteidigen sich selbst! (Hört, hört! b. d. Soz.)

Wenn Sie den deutschen Handel für den Fall eines Krieges, zu dem es hoffentlich niemals kommen wird, bewahren wollen, so müssen Sie nach unsrer vorjährigen Resolution handeln, die verlangte, daß

das Seebeuterecht beseitigt

wird. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Herrn Bassermann, der sich uns gegenüber auf den Genossen Leuthner berufen hat, bemerke ich erstens, daß Leuthner ein Oesterreicher und in hohem Grade von alldeutschen Anschauungen angekränkelt ist, und daß ferner keine Berechtigung vorhanden ist, von den Artikeln der „Monatshefte" einen Schluß auf die Anschauungen der Partei zu ziehen. Mit den chauvinistischen Phantastereien Leuthners kann also Herr Bassermann keinen Staat machen.

Mein Parteigenosse Südekum hat einen Ausspruch des verstorbenen Abgeordneten Eugen Richter über die Methode der Auskünfte des Herrn Staatssekretärs v. Tirpitz angeführt. Eugen Richter sprach von der

„Hinterhaltigkeit und dem Mangel an Offenheit,

denen wir leider bei dem Herrn Staatssekretär v. Tirpitz nicht zum erstenmal begegnen". Wir sind aber diesen Erscheinungen auch bei andern Vertretern der Reichsregierung fortwährend begegnet. Ich erinnere zum Beweis an die Auskünfte des Fürsten Bülow und des Herrn von Tirpitz in bezug auf die Verständigung mit England, welche durch die Erklärungen des englischen Premierministers desavouiert wurden. Die Form, in der Fürst Bülow bestritt, daß ein Vorschlag von seiten Englands erfolgt sei, mußte glauben machen, daß niemals an die deutsche Regierung eine Anregung gelangt sei. In Wirklichkeit aber hatte die englische Regierung nur eine formlose Methode gewählt, wie das diplomatischer Brauch ist. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Die Tatsachen beweisen also, daß der Vorwurf der Hinterhältigkeit gegen unsre Regierung berechtigt ist.

Die Regierung behandelt das Parlament wie eine feindliche Macht, genau wie der Polizeipräsident Berlins, Herr v. Jagow,

die Bevölkerung Berlins als feindliche Macht

behandelt. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Der Unterschied ist nur der, daß die Herren sich hier diplomatischer Mittel bedienen, während Herr v. Jagow direkt auf friedliche Leute einhauen läßt. (Wiederh. lebh. Zust. b. d. Soz.) Durch diese Doppeldeutigkeit gegenüber den Abgeordneten diskreditiert sich unsre Regierung nicht nur in Deutschland, sondern das führt auch dahin, unser Vaterland vor den fremden Mächten zu diskreditieren. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Vizepräsident Erbprinz zu Hohenlohe: Sie dürfen nicht von der deutschen Regierung sagen, daß sie unser Vaterland vor dem Ausland diskreditiert.

Abg. Ledebour (Soz.): Ich habe gesagt, Herr Präsident, die Haltung unsrer Regierung wirke diskreditierend vor dem Ausland. Daß die Herren diese Absicht nicht haben, bezweifle ich gar nicht. Die Herren sind sich eben nicht klar über das, was sie tun. (Sehr gut! b. d. Soz.) Die Folge ist jedenfalls die, daß im Ausland

das Ansehen Deutschlands immer mehr sinkt!

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Genau so wie das Ansehen Rußlands unter der zarischen Bureaukratie unter den Nullpunkt herabgesunken ist, so sinkt das Ansehen Deutschlands durch die Regierungsmethode der preußischen Bureaukratie, die das eigne Volk wie eine feindliche Macht behandelt. Ist es doch, wie gesagt, schon so weit gekommen, daß dieser unsagbare Herr v. Jagow sich erlaubt, durch seine Gendarmen und Schutzleute

auf friedliche Spaziergänger einhauen

zu lassen. (Unruhe rechts.)

Vizepräsident Erbprinz zu Hohenlohe: Ich bitte Sie, bei der Sache zu bleiben.

Abg. Ledebour (Soz.): Ich führe hier den Nachweis, daß die jetzige Regierungsmethode das Ansehen Deutschlands auf das schmählichste gefährdet. Der Herr Reichskanzler hat diese Fragen der auswärtigen Politik hier in die Debatte gebracht. Sie werden mir, Herr Präsident, es doch nicht unmöglich machen wollen, gegen den Reichskanzler zu polemisieren? Haben Sie so wenig Vertrauen zu dem Herrn, daß er sich nicht selbst verteidigen kann? (Sehr gut! b. d. Soz.)

Aufgabe des Reichstags ist es, gestützt auf die Bewegung im Volke, dafür zu sorgen, daß die Leute, welche Deutschland diskreditieren, welche nicht fähig sind, das Ansehen Deutschlands zu wahren, daß diese Leute aus der Regierung verschwinden.

Musikalische Streifzüge.

LXXIII. (Nachdruck verboten.)

In Dresden ist Albert Fuchs, ein tüchtiger Musiker und Komponist, seit 1901 Dirigent der Schumannschen Singakademie, im Alter von 51 Jahren am Herzschlag gestorben. Fuchs war in Basel geboren. Schüler des Leipziger Konservatoriums, übernahm er 1889 das von Freudenberg begründete, unter dessen Nachfolger Taubmann stark zurückgegangene Konservatorium in Wiesbaden, das unter seiner fachmännischen Leitung schnell emporblühte. Er war ein begabter Komponist moderner Richtung und ein tüchtiger und gewissenhafter Chordirigent. Von seinen Werken sind neben Klavier- und Kammermusikkompositionen die beiden Chorwerke „Das tausendjährige Reich" und „Selig sind, die im Herrn sterben" zu nennen, in denen er sich bemühte, dem in glatten leeren Formalismus verödeten Stil des geistlichen Oratoriums neues Blut zuzuführen. Beide Werke wurden erfolgreich in Dresden und andern Städten aufgeführt.

Die Berliner Volksoper unter der umsichtigen Leitung des Dr. Alfieri arbeitet rüstig weiter. Sie weiß, daß ihr ein großes und oft auch lohnendes Arbeitsfeld offensteht, wenn sie nur immer bestrebt ist, die Lücken auszufüllen, die ihr die Verschweigepolitik der kgl. Hülsen- und Hofoper reichlich offen läßt, wenn sie sich mit künstlerischer Auswahl der vielen Opern annimmt, die von dem ebenso vornehmen wie übelberatenen königlichen Kunstinstitut links liegen gelassen werden. Still, aber zielbewußt arbeitet die Leitung des immer volkstümlicher werdenden Operntheaters an der Vervollkommnung von Orchester, Chor und Solisten, und auch in der Auswahl der Novitäten, in der Darstellung und Inszenierung verrät sich ein geschulter Kunstverstand. Zwei Novitäten hat die Volksoper im Februar herausgebracht: das einaktige Opernschauspiel Ahasver, Text von Paul Aché nach dem gleichnamigen Schauspiel Heijermans', Musik von Fritz Ritter, und die romantische Oper in einem Akte Mandanika, Text von Julius Freund, Musik von Gustav Lazarus. „Ahasver" ist ein ergreifendes Kapitel aus der greuelvollen russischen Judenverfolgung. Der Judenjüngling Petruschka kehrt am Sabbat in das Haus der Eltern zurück, die ihn schon ein Opfer des blutigen Rassenhasses glaubten. Nur einer Gewissensfünde verdankt Petruschka sein Leben: er hat sich in der Notwehr taufen lassen. Aber die altgläubigen Eltern lassen diese Notwehr nicht gelten, sie verfluchen und verstoßen ihn. Wie der ewige Jude Ahasver irrt nun der Unglückliche, sein Dasein verwünschend, ruhelos von Schwelle zu Schwelle. Dem jungen Komponisten Ritter ist es wenigstens vom Standpunkt der sichern Bühnenwirkung aus gut gelungen, in seiner Musik die wechselnden Stimmungen und auch das Lokalkolorit der Handlung zu treffen. Stellenweise lehnt er sich freilich noch ganz an die Neuitaliener an, was dann allerdings in den Fällen, wo die sinnliche Süße der italianisierenden Melodik mit dem melancholischen russischen Milieu zusammentrifft, eine stillose Verbindung gibt.

Weniger Eignes hat Gustav Lazarus, bekannt als Erzeuger hübscher Klavierstücke und Chorlieder, in der „indischen" Oper Mandanika, die die Wunder des heiligen Goldosakobaums mit dem üblichen Klimbim von Bajadeentänzen und Buddha-Aufzügen behandelt, zu sagen. Für die Kunst des Musikdramatikers reicht seine Kraft des Erfindens und Charakterisierens ebensowenig aus, wie Julius Freunds dichterisches oder gar romantisches Gestaltungsvermögen. Ein Häuflein Knallbonbon-Verse gibt noch lange kein „indisches Libretto". Gleichwohl gab sich das Ganze so anspruchslos und freundlich, daß man gern die Autoren vor den Vorhang treten sah.

Der Triumphzug der musikalischen Perversität umspannt allmählich den Erdball. Salome ist in Madrid eingezogen und Elektra in London und in Neuyork. Massensuggestion ist eben ein geistiger Alarm der Vielzuvielen, der ebenso ansteckend wirkt wie eine Panik, und der Snobismus (denn nur die Snobs bilden die Vorreiter Straußens) ist eine internationale Ueberkulturpflanze. Da läßt sich nichts gegen machen. Also „Salome" in Madrid, bei den wackern Hidalgos, die sonst wertvoller neudeutscher Musik wenig Verständnis entgegenbringen. Wie die Blätter melden, hat die blutrünstige Geschichte von der perversen Herodiastochter im dortigen Teatro real zu einem Siege für den deutschen Komponisten geführt, dessen Musik anfangs Erstaunen, dann aber allgemeine Bewunderung erregte. Das Orchester hielt sich unter Dr. Sabls Führung vortrefflich, wenn es auch keineswegs verstand, weis es geigte und blies. Gemma Bellincioni, die berühmte Tragödin der italienischen Oper, bot in der Titelrolle ganz Hervorragendes. — Für das Privilegium der ersten „Elektra"-Aufführung in Amerika mußte der unverwüstliche Impresario des Manhattan-Opernhauses, Oskar Hammerstein, die Kleinigkeit von 10 000 Dollar und überdies einen Tantiemevorschuß von 18 000 Dollar zahlen. Also zusammen über 100 000 Mark! Denn Strauß ist ein smarter Geschäftsmann, der einen Börsenkönig erröten macht. Mit der „Elektra" ging's sonderbar in Neuyork. Nicht die Straußsche Schöpfung, sondern die Darstellerin der Titelrolle, Madame Mazarin, ein dramatisches Phänomen, Schülerin des Pariser Konservatoriums, stand im Vordergrund des Interesses. Sie spielte hinreißend, dämonisch, gewaltig. Das Singen ist ja in Strauß-Opern ganz Nebensache. Nach Schluß der Premiere sprangen wie auf höhern Befehl 4000 Zuschauer auf. Rasen, klatschen, toben, jubeln, schreien, gestikulieren wie die Wahnsinnigen. Und die Mazarin erscheint in der Mitte der übrigen Darsteller. Da geschieht etwas Seltsames.

Hören wir, wie das der Neuyorker Korrespondent des „Berl. Tagebl." erzählt:

> Der Beifallslärm wird fast so groß und verworren, als wenn auch er von Richard Strauß instrumentiert worden wäre. Plötzlich schwankt die Künstlerin und fällt mit einer tiefen Ohnmacht in Arme, die sie rasch auffangen. Einige Sekunden ist das Publikum wie gelähmt. Die Wiederholung des wenige Minuten vorher auf der Bühne mit solcher Spannung verfolgten Zusammenbruchs vor dem Vorhang löst einen tiefgehenden Schrecken aus. Niemand würde es ernstlich wundernehmen, wenn die Mazarin wirklich das Schicksal der Elektra ereilen würde. Denn sie hat nicht etwa Leben gespielt, sie hat dieses furchtbare Schicksal Zug um Zug vor unsern Augen erlebt. Und was ihren Tanz des letzten Triumphes so überwältigend machte, war eben die äußerste Anspannung der letzten Kräfte, mit denen sich eine vom Schicksal Niedergeworfene nochmals erhebt, um vor dem Tode ihren grausamen Sieg zu proklamieren. Dann aber setzt der Beifall furioso fortissimo ein. Lebt die Mazarin, so muß sie heraus, muß sich nochmals den verzückten Bewunderern zeigen. So vergeht Minute um Minute. Andre Figuren erscheinen vor dem Vorhang. Niemand nimmt sich Mühe, zu beachten, wer es eigentlich ist. Bis sich endlich vom Parkett aus die Kunde durch das Haus verbreitet, daß die Ohnmacht, welcher die Künstlerin zum Opfer gefallen, zwar tief, aber ungefährlich sei. Langsam bricht der Beifall ab. Lange noch hört man auf der Straße immer wieder den einen Namen nennen, preisen, ordentlich liebkosen: Mazarin. Er wird von dieser Generation nicht mehr vergessen werden.

Da eine Barnum-Reklame die Neuyorker gehörig bearbeitet hatte und selbst die Yankees, die gar nichts von „Gelektra" wissen wollten, lüstern gemacht hatte mit dem Hinweis, daß der Orchesterlärm die Tonorgien einer Neuyorker Walpurgisnacht als liebenswürdigen Ohrenkitzel erscheinen lasse, war der Kassenrapport glänzend. Das für Strauß wesentlichste Element der amerikanischen „Elektra"-Premiere in Ziffern ausgedrückt, lautet 19 597 Dollar!

Inzwischen hat der meist besteuerte Komponist aller Zeiten und Zonen für den Musikverlag seiner neuen im Wien des Rokoko spielenden komischen Oper Ochs von Lerchenau, die noch nicht einmal fertig komponiert ist, vom Fürstnerschen Musikverlag in Berlin 250 000 Mark erhalten. Mit dieser Viertelmillion ist aber nur das Recht auf den Druck und Verkauf der Musikalien, das Recht auf den Vertrieb des Materials, Partitur, Orchester- wie Singstimmen usw. an die Theater sowie auf den Vertrieb von Klavierauszügen, Einzelnummern erworben. Die Aufführungstantiemen fallen ebenfalls Richard Strauß zu. Er will bekanntlich in dieser neuen Oper versuchen, alle Raserei zu lassen und zur Melodie zurückkehren. Wir werden bald merken, ob ihm dies Wunder gelungen ist.

Franz Léhar, das slawische Glücksschweinchen der Tanzoperette, ist nun sogar in die Berliner Komische Oper eingezogen. Mit einer „romantischen" Operette Zigeunerliebe. (Wegen der Idee des Textbuchs muß er übrigens mit einem Bojaren einen Prozeß führen. Der Bojar behauptet, Léhar habe ihm seine Idee gestohlen.) Léhar hat diesmal so etwas wie Meyerbeer in der Operette vorgeschwebt: Romantik der Sturmesnacht, Verwechslung von Traum und Leben, Zigeunerhochzeit usw. Es ist aber schließlich doch bei der üblichen Aufeinanderfolge von Tanzduetten geblieben. Schade, daß Léhar mit der Jagd nach dem schnöden Tantiemenmammon, von dem er doch nun wahrlich genug besitzt, sein ursprünglich reiches Talent so verzettelt. Er hätte vor Jahren noch das Zeug dazu gehabt, uns eine gute komische Oper zu schreiben, heute kommt er über geschickte Anläufe und Ansätze zum Echten nicht hinaus und begnügt sich mit schmachtenden Walzern, die sich allmählich gleichen wie ein Ei dem andern, und mit kitzligen Singspiel-Effekten. Es braucht im übrigen kaum gesagt zu werden, daß der Applaus-Spektakel nach der Operette „Zigeunerliebe" im „vornehmen" Haus der Komischen Oper genau so stark war, wie bei dem „Prinzen von Lucemburg" im Neuen Operettentheater.

Ueber das Erscheinen von Könnecke's Oper Robins Ende in der Dresdner Hofoper und den großen Erfolg, den der alte Massenet mit einer Don Quichotte-Oper in Monako errang, Näheres im folgenden Briefe. W. M.

(Sehr gut! b. d. Soz., Unruhe rechts.) Wenn Sie (nach rechts) uns dabei im Stiche lassen, so werden wir den Kampf allein führen, und werden dafür sorgen, daß diese

absolut unfähige Regierung

nur um so schneller verschwindet. (Lebh. Bravo! b. d. Soz.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Die Aeußerung des verstorbenen Abgeordneten Richter beruhte auf einem Irrtum seinerseits. Redner sucht dies in längeren Ausführungen zu beweisen. Auch den Vorwurf der Hinterhältigkeit bezüglich der Vereinbarungen mit England weise ich nachdrücklich zurück. Die Regierung hat damals erklärt, die englische Regierung sei in den unverbindlichen Gesprächen niemals mit einem Vorschlag herangetreten, der als Basis für amtliche Verhandlungen hätte dienen können. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Oertzen (Rp.) versichert, daß unsre Flotte nicht Angriffszwecken diene, bedauert die Ausführung Ledebours und wendet sich dagegen, daß Beamte ohne Erlaubnis ihrer Vorgesetzten Mitteilungen an Parlamentarier machen. (Bravo! rechts.)

Abg. Herzog (Wirtsch. Vg.): Wir sind mit den kurzen und würdigen Worten des Reichskanzlers vollauf zufrieden. Redner spricht über die Wertzuwachsverhältnisse, fordert Sparsamkeit, zweckmäßige Kontrolleinrichtungen usw. Den Beamten und Arbeitern müsse es freistehen, sich an Parlamentarier zu wenden, aber es dürfe kein System daraus werden. (Beif. rechts.)

Abg. Graf Oppersdorff (Ztr.) betont erneuert und nachdrücklich die Notwendigkeit, eine Konkurrenz gegen Krupp zu schaffen. — Die Verständigung über eine Begrenzung des Flottenbaus ist nicht identisch mit Abrüstung. (Sehr gut! i. Ztr.) Wir halten durchaus an dem Flottengesetz fest, das schließt aber nicht aus, daß man sich ernsthaft mit der Frage der internationalen Verständigung beschäftigt. (Lebh. Beif. i. Ztr.)

Abg. Dr. Leonhart (Fortschr. Vp.): Fragen von der eminenten Bedeutung der Flottenpolitik sollten nur in Gegenwart des Reichskanzlers verhandelt werden. Herr v. Bethmann hat sehr schnell wieder den Staub des Reichstags von seinen Füßen geschüttelt. (Heiterkeit u. Sehr gut! links.) Den Antrag auf Wiederherstellung der gestrichenen Messegelder bitte ich dringend abzulehnen. (Lebh. Beif. links.)

Staatssekretär v. Tirpitz: In bezug auf die Beziehungen zwischen Beamten und Abgeordneten stehe ich ganz auf dem Standpunkt des Abg. v. Oertzen. Vom Oberwerftdirektor, Admiral v. Usedom, wird mir telegraphisch mitgeteilt, daß er auf das bestimmteste in Abrede stellt, Untersuchungen eingeleitet oder angeordnet zu haben.

Abg. Struve (Fortschr. Vp.): Sowenig wir billigen, daß Beamte ihre Verwaltung schädigen, dürfen doch anderseits den Beamten in keiner Weise die Staatsbürgerrechte genommen werden. U. a. das, als einzige wirkliche Sachkenner auf öffentliche Mißstände hinzuweisen.

Abg. Erzberger (Ztr.): Nach der letzten Erklärung des Staatssekretärs möchten wir nun doch positiv erfahren, wer oder welche Stelle die bekannten Ermittlungen angeordnet hat. (Sehr richtig!) Die Aengstlichkeit vor der Kritik muß nur den Verdacht erhöhen, daß nicht alles in Ordnung ist.

Zur Frage Krupp übergehend, betont Redner, daß der blinde Autoritätsglaube an die Firma Krupp nicht früher seine Berechtigung gehabt habe. Dieser Glaube aber habe das Reich 100 Millionen Mark gekostet (Sehr richtig! i. Ztr.) und einmal dazu geführt, daß unsre Artillerie der französischen gegenüber minderwertig war. (Sehr wahr! links, Beif. i. Ztr.)

Damit schließt die Debatte. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Ledebour (Soz.): Der Staatssekretär v. Tirpitz hat durch sein Zitieren der vorjährigen Worte des Staatssekretärs v. Schön nur bestätigt, was ich gesagt habe.

Der Titel wird bewilligt, einige weitere Titel werden debattelos bewilligt.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr. Schluß 7¾ Uhr. —

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

35. Sitzung.

Berlin, 7. März, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Sydow.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Auflösung des Landkreises Frankfurt a. M. und Erweiterung des Stadtkreises Frankfurt.

Abg. v. Kardorff (freikons.) wendet sich gegen die Vorlage. Die Gründe, die für die Notwendigkeit der Eingemeindung angeführt werden, sind für uns nicht stichhaltig. Kanalisation ist gewiß etwas sehr Wichtiges; aber kleine Landgemeinden mit durchaus ländlichem Charakter haben sie doch nicht nötig. Vor allem kommt in Betracht, daß der Kreis durch die Ausscheidung der vorstehenden Landgemeinde vollkommen leistungsunfähig gemacht wird. Ausschlaggebend für uns ist aber, daß die Stadt Frankfurt ein außerordentlich weitgehendes Wahlrecht besitzt. Es ist dort das geheime, direkte und annähernd gleiche Wahlrecht eingeführt, das für die Kommunen jedenfalls das ungeeignetste ist. Bezeichnend ist, daß die Wahlrechtsdemonstrationen in Frankfurt den Beifall der Mehrheit der dortigen Stadtverordneten-Versammlung gefunden haben. Das ist keine Stadtverordneten-Versammlung, der wir die Interessen preußischer Landgemeinden anvertrauen können. (Bravo! rechts.) Wir erkennen an, daß der jetzige Oberbürgermeister Adickes durch seine Bodenpolitik Großes geleistet hat; aber was soll später werden, wenn einmal ein Mann an der Spitze Frankfurts steht, der Gleich vom Geiste der Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung ist? Aus diesem Grunde können meine Freunde der Stadt Frankfurt die unbegrenzte Erweiterungsmöglichkeit nicht geben. (Bravo! rechts.)

Ein Regierungskommissar erwidert: Wenn Sie die Vorlage ablehnen, so bringen Sie damit zum Ausdruck: wir wollen die wirtschaftliche Entwicklung, wie sie sich tatsächlich vor den Toren Frankfurts vollzieht, zum Halten bringen. Das können wir nicht wollen, wenn wir vom Standpunkt der öffentlichen Interessen ausgehen. (Sehr gut! links.) Daß Frankfurt eine ausgezeichnete Verwaltung hat, hat auch der Herr Vorredner anerkannt. Wenn er meinte, daß das an der Person des Herrn Oberbürgermeisters Adickes hängt, so erinnere ich daran, daß die Stadt Frankfurt es stets verstanden hat, ausgezeichnete Männer an die Spitze der Verwaltung zu berufen. (Sehr richtig! links.)

Abg. Fuhl (Natl. Vp.): Es handelt sich bei den Beschlüssen um einen politischen Vorstoß gegen das demokratische Frankfurt. Uebrigens stammt das Frankfurter geheime Wahlrecht aus dem Jahre 1867 und ist, wie ich zur Beruhigung des Herrn v. Kardorff mitteilen will, an einen Zensus von 1500 Mark gebunden. Der Geist der Stadtverwaltung wird auch keineswegs allein durch den Oberbürgermeister beeinflußt, sondern die Frankfurter Bürgerschaft hat immer einen lebendigen Sinn im Interesse der Allgemeinheit betätigt. (Bravo! links.)

Abg. v. Bülow (Homburg, natl.) spricht sich für die Vorlage aus.

Abg. v. Pappenheim (kons.): Ein großer Teil meiner Freunde wird gegen die Vorlage stimmen. Sie ist wohl deshalb so unglücklich, weil sie keine definitive Regelung der Verhältnisse bringt. Ich persönlich erkenne allerdings aus meiner Kenntnis der Verhältnisse heraus an, daß ein dringendes Bedürfnis zur endgültigen Abgrenzung Frankfurts vorliegt. Die Verquickung mit der Wahlrechtsfrage lehne ich ab; für mich kommt hier allein das öffentliche Interesse in Frage.

Abg. Hirsch (Fr.) erklärt, daß die Mehrheit seiner Freunde für die Vorlage stimmen würde.

Abg. Borgmann (Soz.):

Herr v. Kardorff scheint selbst seine sachlichen Gründe gegen die Eingemeindung nicht für besonders stichhaltig zu halten, da er als Hauptgründe andre vorgebracht hat, die mit der Vorlage gar nichts zu tun haben, nämlich die Gefahr späterer weitergehender Eingemeindungen und die Frage des Wahlrechts. Da es sich hier nur um Frankfurt handelt, kann ich leider, wie ich es gern getan hätte, auf die gestrigen Berliner Demonstrationen im Tiergarten nicht eingehen. Nach den Ausführungen des Herrn v. Kardorff sah es beinahe so aus, als wenn die Rechte eine Art Strafverfahren gegen Frankfurt einleiten wollte durch Ablehnung dieser Vorlage. Das wäre doch ein außerordentlich kleinliches Verfahren. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Was die Ausführungen des Herrn v. Kardorff über den Oberbürgermeister Adickes betrifft, so irrt er sich außerordentlich, wenn er meint, daß alles, was Frankfurt geleistet hat, aus dem Kopfe des Herrn Adickes hervorgegangen sei. Auch die Mitglieder der städtischen Verwaltung haben ihr redlich Teil zu der Entwicklung Frankfurts beigetragen. Ich kann ja verstehen, daß Herr v. Kardorff als Landrat gewohnt ist, sich in seinem Kreise als den lieben Gott anzusehen, von dem alles ausgeht. (Heiterkeit.) Er hat offenbar nicht das geringste Verständnis für die Wirksamkeit der Selbstverwaltung. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn Herr v. Kardorff behauptet, die Landgemeinden könnten ebensogut für die Verkehrsbedürfnisse usw. sorgen, wenn sie selbständig blieben, so beweist die Begründung der Vorlage das Gegenteil. Gibt es doch für die 30 000 Einwohner des Landkreises gar kein Krankenhaus, die Bewohner des Kreises sind da auf die Stadt Frankfurt angewiesen. (Hört, hört!) Ebensowenig gibt es natürlich eine Höhere Schule in diesem Landkreise. Die Ausführungen des Herrn v. Kardorff haben wieder erkennen lassen, daß in den Kreisen der Konservativen eine hochgradige Städtefeindschaft vorhanden ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ich bin überzeugt, die Mehrheit dieses Hauses wird sich dem nicht anschließen, sondern wird anerkennen, daß hier eine zwingende Notwendigkeit vorliegt, im öffentlichen Interesse die Eingemeindung vorzunehmen. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. v. Kardorff (freikons.) protestiert dagegen, daß die Konservativen Feinde der Städte wären.

Damit schließt die Debatte. Die Vorlage wird gegen die Stimmen der Mehrheit der Konservativen und eines Teiles des Zentrums angenommen.

Eine Reihe weiterer Eingemeindungsvorlagen, darunter die Vorlage betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Magdeburg, werden in dritter Lesung debattelos angenommen.

Es folgt die Fortsetzung des Etats der Handels- und Gewerbe-Verwaltung.

Abg. Dr. Schröder (Kassel, natl.): Handel, Gewerbe und Industrie sind zweifellos zu gering in den Parlamenten vertreten. Diesen Zustand zu beseitigen ist Aufgabe des Hansabundes. Der Hansabund stellt sich durchaus nicht in Gegensatz zur Landwirtschaft, sondern nur zu der verhetzenden Tätigkeit des Bundes der Landwirte. (Sehr richtig! links.) Als in einem Orte an der Nahe eine Ortsgruppe des Hansabundes sich bildete, erklärten die Angehörigen des Bundes der Landwirte, beiden Vorstandsmitgliedern dieser Ortsgruppe auch nicht für einen Groschen mehr kaufen zu wollen. (Hört, hört! links.) Ist dieser Terror des Bundes der Landwirte um ein Haar besser als der Terrorismus, den man der Sozialdemokratie vorwirft? (Sehr gut! links. Zuruf d. Abg. Borgmann: Und den das Zentrum treibt!) — Gegenüber neuen sozialpolitischen Vorschlägen ist dringend Vorsicht geboten, denn Industrie und Handwerk sind ohnehin schwer belastet. Redner bringt des weitern eine Reihe von Forderungen der Handwerker vor. Alle guten Erlasse des Ministers zugunsten des Handwerks nützen nichts, wenn sie nicht durchgeführt werden. (Bravo! b. d. Natl.)

Abg. Rahardt (freikons.): Die Bäckereiverordnung sollte möglichst milde gehandhabt werden. Der Erlaß des Ministers, der den korporativen Beitritt von Innungen zum Arbeitgeberverbande gestattet, ist dankenswert. Ich verstehe nicht, wie die Linke sich dagegen wendet, denn gerade dadurch wird doch die Einbürgerung der Tarifverträge ermöglicht. Die Lage der selbständigen Handwerker ist vielfach schlechter als die der Industriearbeiter. Mit der Verelendungstheorie der Sozialdemokratie ist es also nichts. Mit der Tätigkeit des Hansabundes für das Handwerk können wir sehr zufrieden sein. Die Berücksichtigung bei Submissionen und öffentlichen Lieferungen ist uns immer wieder zugesagt worden, aber es ist leider bei den schönen Worten geblieben. Redner wendet sich gegen eine staatliche Unterstützung von Baugenossenschaften und fordert volle Inkraftsetzung des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen.

Handelsminister Sydow: Es ist eine der wichtigsten Aufgaben des Handelsministers, dafür zu sorgen, daß selbständige Existenzen durch die Fürsorge für das Handwerk erhalten und vermehrt werden. (Bravo! rechts.) Lieferungen an das Handwerk sind vor allem von der Militärverwaltung in erheblichem Umfange vergeben worden. Die Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk steht jetzt zur Entscheidung. Die Bäckereiverordnung wird keineswegs rigoros gehandhabt, sondern es wird so nachsichtig wie irgend möglich bei ihrer Durchführung verfahren. Die ganze Verordnung nur auf Neubauten anzuwenden, ist unmöglich, denn es bestanden doch zum Teil in den Bäckereien ganz außerordentliche Mißstände. (Hört, hört! b. d. Soz.) Aus Gründen der Humanität mußte dagegen eingeschritten werden. (Sehr richtig!) Von seiten der Bäckergesellen sind gerade Eingaben an uns gekommen, nicht zu langsam mit der Durchführung der Verordnung vorzugehen. (Zuruf rechts: Das ist selbstverständlich, das ist die andre Seite!) Jawohl, aber auch die mußte berücksichtigt werden angesichts der wirklich groben Mißstände. (Hört, hört! b. d. Soz.) — Was das Gesetz betreffend die Sicherung der Bauforderungen anlangt, so sollen erst die Erfahrungen mit dem ersten Teil abgewartet werden, ehe der zweite in Kraft gesetzt wird.

Abg. Korfanty (Pole): Im Interesse der oberschlesischen Montanindustrie ist der Ausbau der Wasserstraßen, vor allem der Oder, dringend geboten. Wenn diese Industrie den Absatz nach Oesterreich und Russisch-Polen immer mehr verliert, so trägt die preußische Polenpolitik daran die Hauptschuld. Es ist in Russisch-Polen so weit gekommen, daß deutsche Waren als englische bezeichnet werden mußten, um nicht boykottiert zu werden. Auch die kleinen Handwerker haben unter der verkehrten Politik außerordentlich zu leiden, vor allem in Kattowitz. (Sehr richtig! bei den Polen). Wenn Herr Rahardt forderte, daß die Kosten der Sozialpolitik aus allgemeinen Steuermitteln aufgebracht werden sollen, so segelte er bereits mitten in das sozialdemokratische Fahrwasser hinein. Ich bestreite, daß die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie unter der Sozialpolitik irgendwie gelitten hat, im Gegenteil, ihr Absatzgebiet hat sich vergrößert infolge ihres gesunden und intelligenten Arbeiterstandes. Von den Maßnahmen zum Schutze des Handwerks haben die polnischen Handwerker keinen Nutzen: z. B. wird kein polnischer Handwerker bei Submissionen berücksichtigt. Unsre Kaufleute und Handwerker verdanken ihr Gedeihen lediglich ihrer eignen Tüchtigkeit. (Bravo! b. d. Polen.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr. (Vorher dritte Lesung von Eingemeindungsvorlagen.) Schluß 4 Uhr. —

Kleine Chronik.

Salzsäure-Attentat einer Juwelendiebin.

In einem Juwelenladen der Altstadt in München trat gestern abend gegen ½5 Uhr eine gut gekleidete Dame ein, die bereits am Vormittag in dem Geschäft war, aber angeblich nichts Passendes gefunden hatte. Sie kaufte für etwa 50 Mark Schmucksachen und ließ sie sich verpacken. Dann bat sie die Geschäftsinhaberin, Frau Kellner, ihr eine Rechnung auszustellen. Während die Frau damit beschäftigt war, schüttete ihr die Fremde den Inhalt eines mit Salzsäure gefüllten Fläschchens ins Gesicht, ergriff das Paket und flüchtete. Sie konnte trotz heftiger Verfolgung nicht mehr eingeholt werden. Nach ärztlicher Aussage ist die Hornhaut beider Augen derart verletzt, daß es sehr zweifelhaft erscheint, ob Frau Kellner ihr Augenlicht wiedererlangt. —

Der entsprungene Irrsinnige als Betriebsleiter.

In Zirndorf bei Nürnberg hat sich bei dem elektrischen Werke der Firma Körting (Berlin) herausgestellt, daß einer der früheren Betriebsleiter, der 9000 Mark unterschlagen hatte und seitdem gesucht wurde, vor fünf Jahren aus der Irrenanstalt Bayreuth als gemeingefährlicher Geistesgestörter entsprungen war. Man hat ihn nicht wieder ergreifen können, und Hartig hat, wie sich jetzt herausstellt, in Mailand und Mannheim bereits ähnliche Stellungen bekleidet. —

Fahnenflüchtig infolge von Mißhandlungen.

Ein Deserteur, der nach 6 Jahren reumütig nach Deutschland zurückgekehrt ist, stand gestern in der Person des Füsiliers Getschow vor dem Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps. Der Angeklagte hatte in den Jahren 1901 bis 1903 beim Militär gestanden. Wie er in der gestrigen Verhandlung angab, wurde er sowohl von Kameraden als auch von Vorgesetzten mißhandelt. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis und auf Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. —

Drei Leichen.

Im Schachtteich bei Eisleben wurden die Leichen eines 13jährigen Mädchens und eines 11jährigen Knaben und die Leiche einer Frau gefunden. Die Letztgenannte wurde als eine Bergmannsfrau Bornschein aus Wimmelburg rekognosziert, welche seit einigen Tagen vermißt wurde. Anscheinend hat die Unglückliche sich und ihre Kinder in Verzweiflung über Kränklichkeit ertränkt. —

Die Erfolge in der Luft.

Der Aviatiker Rougier hat Montag abend vor einer riesigen Zuschauermenge abermals einen Flug von 15 Minuten in 400 Meter Höhe über dem Meere von Monako ausgeführt. Auf der Ebene bei Pau wurde der englische Aviatiker White von einem Unfall betroffen. White, der jüngst sein Pilotendiplom erworben hat, flog mit einem Blériot-Eindecker gegen einen Zaun. Der Apparat kippte um und ging in Trümmer. White erlitt ziemlich arge Verletzungen im Gesicht. —

Folgenschwere Benzinexplosion.

In den städtischen Benzindepots von Genf entstand am Montag eine Explosion, durch die zahlreiche Personen verletzt wurden. Das Feuer nahm mit großer Geschwindigkeit eine enorme Ausdehnung an. Fortwährend vernahm man Explosionen von Benzinfässern. Die ganze Stadt ist in eine Rauchwolke gehüllt. Brennendes Oel ergießt sich in einem Umkreis von 300 Meter um das Depot und bedroht einen Teil der anstoßenden Gebäude. Die gesamte Feuerwehr ist an Ort und Stelle. Der Brand hat in der Umgebung des städtischen Benzindepots großen Schaden angerichtet. Etwa hundert Tonnen Benzin explodierten. Unter der Bevölkerung entstand eine große Panik. Die umliegenden Wege in der Nähe des Schauplatzes der Katastrophe sind durch die Benzinexplosion stark beschädigt worden. Bis jetzt sind zehn Schwerverletzte gemeldet. —

Vermischte Nachrichten.

* **Der schiefe Turm von Pisa.** Wie dem alten Campanile auf dem Markusplatz zu Venedig, der am 14. Juli 1902 unerwartet in sich zusammenstürzte, scheint der Zahn der Zeit jetzt auch dem berühmten schiefen Turm zu Pisa ans Leben gehen zu wollen. Der Boden unter den Fundamenten hat sich gesenkt und zeigt Verschiebungen, und eine Kommission von Fachmännern beschäftigt sich mit der Frage, auf welche Weise diesem wunderlichen Baudenkmal zu weiterem Leben verholfen werden kann. Der Streit über die Entstehung der Lotabweichung des Turmes, die von einigen als eine absichtlich gewollte Bauspielerei bezeichnet wurde, ist dahin entschieden, daß die Neigung zur Senkrechten ursprünglich nicht beabsichtigt war. Im Jahre 1174 hatte der Architekt Bonnanus mit dem Bau begonnen, bei dem zum großen Teile antikes Material benutzt wurde. Als man bis zum dritten Stockwerk des zylindrisch-klotzigen, auf acht Geschosse projektierten Turmes gelangt war, trat die unerwartete Senkung des unsicheren Baugrundes ein, ebenso unerwartet kam sie aber auch zum Stillstand, und als man sich vergewissert hatte, daß der Schwerpunkt des Turmes auch unter den veränderten Voraussetzungen noch innerhalb des Kreises der Turmbasis liegen werde, wagte man sich kühn an die Errichtung der nachfolgenden fünf Stockwerke, deren oberstes mit seiner Spitze um nicht weniger als 4,3 Meter überhängt. Wenn der Turm heute ohne wesentliche Beschädigungen ein Alter von mehr als 700 Jahren erreicht hat, so verdankt er dies neben seiner schon erwähnten eigenartigen Schwerpunktslage einerseits der eine hohe Festigkeit gewährenden Rundung der marmornen Umfassungsmauern, die in sich wie der geschwungene Bogen einer steinernen Brücke wirken, anderseits aber auch dem Architektenkniff, daß auf der der überhängenden Seite entgegengesetzten Seite größere und schwerere Massen eingebaut wurden, die das Uebergewicht wieder ausbalancieren und ähnlich wirken wie der Schwerpunkt eines Stehaufgläschens. Nichtsdestoweniger beobachtet man schon seit langen Jahren die Vorsicht, nur drei Personen zu gleicher Zeit zur Besteigung zuzulassen. Weit bedenklicher als das Gewicht so weniger Menschen ist dasjenige des im obersten Umgang in dessen Bogen hängenden Geläutes, von dem allein die Asuntaglocke 10 000 Pisaner Pfund wiegt. Auch sie ist allerdings vorsichtigerweise auf der der Neigung entgegengesetzten Seite aufgehängt. —

* **Eine „Volkszählung" der Haustiere.** Wenn alle Haustiere der Welt sich organisieren würden, um gegen die Menschen zu revolutionieren, es würde eine Riesenarmee entstehen, die an Zahl und Größe jedes menschliche Heer überträfe. Das geht hervor aus den jüngsten statistischen Zusammenstellungen des amerikanischen Ackerbauministeriums. Allein die Schafe könnten ein Heer von 586 Millionen Köpfen bilden. Die Reittiere würden ein Heer von 95 Millionen Pferden bilden, von 7 Millionen Maulesseln und von 9 Millionen Eseln. 100 Millionen Ziegen könnten den Kämpfenden Milch und Wolle liefern, 21 Millionen Büffel würden ganz Spanien im Kampfe von Büffel gegen Mann erobern. In Asien und Nordafrika würden dem Feldherrn der Tierarmee 2 Millionen Kamele zur Verfügung stehen, und im Norden Europas und Ameritas gegen 900 000 Renntiere. Allein die Vereinigten Staaten zählen 50 Millionen Schweine, Australien 88 Millionen Schafe, Europäisch-Rußland und die Vereinigten Staaten je 25 Millionen Pferde. Britisch-Indien allein besitzt 30 Millionen Ziegen. Die Heimat des Kamels aber ist Asien mit seinen 700 000 Höckertieren, denen Nordafrika und Aegypten nur gegen 175 000 entgegenstellen können. In der Zahl der Rinder steht Britisch-Indien mit 70 Millionen an der Spitze. Insgesamt beziffert man die Zahl der nützlichen Haustiere auf der Erde auf 1500 Millionen. —

* **Das geächtete Vermächtnis.** Aus Budapest wird der „Frankfurter Zeitung" geschrieben: Vor einiger Zeit starb die Tochter des durch seine im Jahre 1849 in Ungarn verübten blutigen Grausamkeiten berüchtigt gewordenen österreichischen Generals Haynau, dem noch heute unzählige Familien, deren Angehörige er hinrichten oder einkerkern ließ, fluchen. Im Sinne des Testaments Haynaus sollte nun jetzt seine mehr als 2000 Joch umfassende Besitzung Szekeres im Szatmarer Komitat, deren Nutznießung für Lebensdauer der Tochter gebührte, der Gemeinde Kisszekeres zufallen, wohin sich Haynau, nachdem seinem Wüten 1850 durch Enthebung von seinem Amte ein Ende gemacht worden, zurückgezogen hatte, jedoch nur kurze Zeit verblieben war, da er von jedermann gemieden wurde. Die Gemeindevertretung von Kisszekeres (80 Häuser mit 565 Einwohnern) hat nun in ihrer letzten Versammlung die Annahme des Haynauschen Vermächtnisses einstimmig abgelehnt und ausgesprochen, daß der Haynausche Grund und Boden brachliegen bleiben solle. Keine Scholle davon dürfe urbar gemacht werden. Die Besitzung solle von nun an „Blutwiese" genannt werden, und dieses „Niemandsland" möge verflucht sein. Dieser Beschluß der Gemeinde wurde der vorgesetzten Verwaltungsbehörde unterbreitet. —

Vereins-Kalender.

Parteitags-Sängerchor. Jeden Mittwoch, abends pünktlich 8¼ Uhr, Uebungsstunde in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer 27/28.

Arb.-Sängerchor Magdeburg Punkt 8 Uhr. 973

Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark") Mittwoch; Abt. Buckau („Thalia") Mittwoch; Abt. Sudenburg („Zerbster-Bierhalle") Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch") Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone") Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsenhof") Freitag; Abt. Nordwest (Herrmanns Lokal) Donnerstag; Abt. Reitzendorf (beim Mitglied Heinrich Wilke) Dienstag. 912

Halberstadt. Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 10. März, abends 8½ Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus. 1205

Halberstadt. Sozialdemokratischer Verein (Frauen-Abteilung). Donnerstag den 10. März, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Vollmann.

Wasserstände.

+ bedeutet über. — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	4. März	+ 0.32	5. März	+ 0.27	0.05	—
Laun	„	+ 0.73	„	+ 0.63	0.10	—
Budweis	„	+ 0.22	„	+ 0.18	0.04	—
Prag	„	—	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	6. März	+ 1.70	7. März	+ 1.65	0.05	—
Weißenfels Untp.	„	+ 1.46	„	+ 1.30	0.16	—
Trotha	„	+ 2.98	„	+ 2.84	0.14	—
Alsleben	„	+ 2.69	„	+ 2.59	0.10	—
Bernburg	„	+ 2.28	„	+ 2.10	0.18	—
Kalbe Obervegel	„	+ 2.04	„	+ 1.96	0.08	—
Kalbe Unterpegel	„	+ 2.26	„	+ 2.12	0.14	—
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	6. März	+ 0.65	7. März	+ 0.57	0.08	—
Elbe.						
Pardubitz	4. März	+ 0.25	5. März	+ 0.16	0.09	—
Brandeis	„	+ 1.05	„	+ 0.94	0.11	—
Melnik	„	+ 1.02	„	+ 0.88	0.14	—
Leitmeritz	„	+ 0.86	„	+ 0.75	0.11	—
Aussig	6. „	+ 1.21	7. „	+ 1.06	0.15	—
Dresden	„	— 0.23	„	— 0.34	0.11	—
Torgau	„	+ 2.18	„	+ 2.02	0.16	—
Wittenberg	„	+ 3.07	„	+ 2.93	0.14	—
Roßlau	„	+ 2.68	„	+ 2.50	0.18	—
Barby	„	+ 3.04	„	+ 2.89	0.15	—
Schönebeck	„	—	„	+ 2.85	—	—
Magdeburg	7. „	+ 2.44	8. „	+ 2.35	0.09	—
Tangermünde	6. „	+ 3.65	7. „	+ 3.54	0.11	—
Wittenberge	„	+ 3.26	„	+ 3.25	0.01	—
Brode-Dömitz	„	+ 2.63	„	+ 2.69	—	0.06
Lauenburg	„	+ 2.60	„	+ 2.65	—	0.05

Briefkasten.

R. S. Fast alle Maschinenfabriken haben auch Gießereibetrieb.

G. G. in B. Begeisterung allein macht noch nicht den Dichter. Das Lied ist ungenießbar. —

Für den Parteitagsfonds gingen ein: Extratanz in der „Krone" 2,05 Mark, Porzellanarbeiter Neustadt 5,00 Mark.

Hermann Giesecke, Kassierer.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt, 7. März.

Aufgebote: Unterzahlmeister Erich Förster in Mülheim a. Rh. mit Rosa Schmidt hier. Architekt und Mauermeister Georg Gose mit Elisabeth Wenzlau. Heizer Friedrich Schulze hier mit Frida Lubitz in Barleben. Architekt Peter Wygasch hier mit Anna Helene Weyling in Naumburg a. S. Posamentier Max Friedrich Wilh. Dänicke hier mit Anna Berta Duve in Irxleben.

Geburten: Irmgard, T. des Generalagenten Aug. Steinmann. Werner, S. des Kaufmanns Heinrich Müller. Otto, S. des Hausdieners Otto Voigt. Kurt, S. des gepr. Lokomotivheizers Friedrich Eisfeld. Edith, T. des Arbeiters Robert Teichler. Richard, S. des Ofenreinigers Richard Winkel. Erich, S. des Schlossers Otto Fräbel. Anni, T. des Dieners Otto Gippner. Jenni, T. des Arbeiters Otto Giebel.

Todesfälle: Witwe Marie Wenske geb. Schmock, 81 J. 3 T. Witwe Klara Kießling geb. Färber, 67 J. 9 M. 27 T. Lehrer a. D. Herm. Heuer, 67 J. 6 M. 7 T. Witwe Anna Bertinetti geb. Buchholtz, 57 J. 11 M. 20 T. Klara geb. Siegmann, Ehefrau des Fortifikat.-Schreibers Richard Tröster, 52 J. 11 T. Handelsmann und Pfefferküchler Hugo Deisig, 49 J. 3 M. 14 T. Martha Delling, unverehel., 16 J. 2 M. 17 T. Helene, unehel., 3 M. 27 T. Emma, T. des Arbeiters Heinrich Haberland, 2 M. 7 T. Totgeb. T. des Eisenbahnarbeiters Wilhelm Zahn.

Buckau, 7. März.

Geburt: Felix, S. des Kesselschmieds Franz Witkowski.

Todesfall: Walter, S. des Zimmermanns Hermann Wetzel, 1 J. 7 M. 27 T.

Neustadt, 7. März.

Eheschließung: Kaufmann Max Günther mit Luise Hampel.

Geburten: Frida Erna, unehel. Elli, T. des Arbeiters Ernst Hübner. Ernst, S. des Bäckers Ernst Denzer. Frida, T. des Modelltischlers Otto Stanzeit. Ernst, S. des Arbeiters Gottfried Drabant.

Todesfälle: Arbeiter Friedrich Beichmann, 62 J. 8 M. 12 T. Elli, T. des Arbeiters Ernst Hübner, 18 Std. Wilhelmine Gratzki, unverehel., 77 J. 4 M. 4 T. Werkführer Otto Lindenberg, 60 J. 1 M. 23 T. Arbeiter Friedrich Denecke, 26 J. 3 M. 27 T. Kaufmann Friedrich Spieß, 32 J. 1 M. 14 T.

Aschersleben.

Eheschließungen: Kaufmann Hugo Richter mit Selma Dannenberg. Geschirrführer Franz Hensel mit Anna Todte. Arbeiter Albert Staud mit Anna Johns. Bergarbeiter Otto Fick mit Margarete Kümmel.

Burg.

Aufgebot: Former Georg Richard Rudolf Heyne mit Minna Frida Ehesing.

Eheschließung: Magistratssekretär Paul Albert Fritz Otte in Berlin mit Klara Wolf hier.

Geburt: S. des Weißgerbers Reinhold Felscherinow.

Halberstadt, vom 1. bis 3. März.

Aufgebote: Handschuhmacher Artur Spielmann mit Elisabeth Seemann hier. Gärtner Hermann Brecht mit Elise Schmidt hier. Bergmann Friedrich August Goldschmidt mit Anna Berta Paternoga in Helbra. Handschuhmacher Otto Hermann Wesche hier mit Milda Lina Hetzsch zu Großvoigtsberg. Maschinenschlosser Hugo Moritz Albert Rinck mit Wilhelmine Emma Naumann in Halle a. S. Geprüfter Heizer Robert Friedrich Großmann hier mit Martha Emma Reifegerste in Leipzig. Pferdeknecht Friedrich Karl Leiser in Lehbitz mit Auguste Elsbeth Schröder in Werben. Oberleutnant Hermann Jatzow in Stralsund mit Elisabeth Weidling hier. Schlosser Hermann Becker in Blankenburg mit Margarete Müller hier. Zigarrenmacher Karl Fischer mit Ottilie Schumann hier. Maurer Karl Hoppe mit Luise Pfeiffer hier. Stellmacher Max Reppin zu Wehrstedt mit Anna Bendler hier. Polizeisergeant Franz Martin Scholz in Herborn mit Marie Luise Bader in Quedlinburg.

Eheschließungen: Gutsaufseher Heinrich Koch mit Witwe Götze, Marie geb. Thiele. Bierfahrer Franz Trefftorn mit Elli Quinton.

Geburten: S. des Fabrikarbeiters Hermann Bohm. T. des Arb. Otto Schormann. S. des Bierfahrers Heinrich Grosch. S. des Postschaffners Karl Kuntze. S. des städtischen Arbeiters August Fahland. T. des Friseurs Oskar Schröter. S. des Handschuhmachers Paul Künne. T. des Handschuhmachers Karl Goldberg.

Todesfälle: Ehefrau des Kanzlisten Heinrich Bick, Dorothee geb. Sander, 42 J. Arbeiter Hugo Schönherbe, 26 J. Oberbahnassistent Albert Sandau, 52 J. Erna Weber, 2 T. Robert, S. des Schmieds Emil Prillwitz, 2 M. Helene Otto, 2 J. Arbeiter Wilhelm Matthias, 40 J. Ehefrau des Klempnermeisters August Breitschuh, Sophie geb. Lahmann, 66 J.

Neuhaldensleben.

Geburt: T. des Färbers Gustav Wilhelm Krüger, 1 T.

Todesfälle: Emil, S. des Arbeiters Emil Wischnewski, 5 M. 3 T. Ehefrau des Rechtsbeistands Ernst Koch, Sophie geb. Lütkemüller, 69 J. 18 T.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 1 Mark.

Konserven Ausverkauf zu außerordentlich billigen Preisen. Erbsen 2-Pfd.-D. 42 Pf. **H. C. Schmidt Nchflg.,** Breiteweg 101.

Schiebelehren
Präzision, ebenbürtige Ausführung gegen jedes erstklassige amerikanische Fabrikat. 3515
Edmund Bölsche, Halberstädter Straße 110.

Thale
Tapeten
große Auswahl in billigen Mustern.
Peters, Schillerstr. 3674

Bettfedern-Reinigung
Bettfedern und Inlette 3825
Henriette Schau, Lüneburg. Str. 41

Reisszeuge empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme.

Kräftiger Mittagstisch
im Restaurant B., Coquistr. 11.

Ascherslebener
Die elegantesten Herren- und Knabenanzüge
sowie
Arbeits-Garderobe
kaufen Sie in
Aschersleben
am besten und billigsten bei
Moritz Bry
Größtes Spezialgeschäft am Platze.
3885

Konsum-Verein für Magdeburg und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Mittwoch eintreffend:
Frische Seefische
das Pfd. 20 Pfg.

Tapeten
in neusten Mustern und geschmackvollsten Ausführungen sowie in allergrößter Auswahl liefert vorteilhafter als jede Konkurrenz
Tapetenfabrik Magdeburg
G. m. b. H.
Inhaber: **Otto Kempfe**
Hausbesitzer erhalten besondere Vergünstigungen!
Verkaufsstellen: 3865
Fabrik: Rogätzer Str. 43-54, Haltestelle Stendaler Str., Fernsprecher 1642
I. Filiale: Kaiser-Wilhelm-Platz 9, Fernsprecher 3561
II. Filiale: Breiteweg 257, — Ecke Moltkestraße —, Fernsprecher 4356

Möbel auf Kredit!
Möbel für 100, Anzahl. 10 Mk.
Möbel für 200, Anzahl. 20 Mk.
Möbel für 300, Anzahl. 30 Mk.
Möbel für 400, Anzahl. 40 Mk.
Einzel-Möbel bei kleiner Anzahlung
Anzüge und Paletots für Herren und Knaben
Kleiderstoffe in schwarz und farbig
Damen-Jacketts, -Kragen und -Staubmäntel
Manufakturwaren jeder Art
Sport- u. Kinderwagen
Schuhe **Schirme**
für Herren und Damen bei kleiner Anzahlung.
S. Osswald
Waren-Kredit-Geschäft 2897
Magdeburg, 14 Alte Ulrichstraße 14
Beamte ohne Anzahlung. 3502

Aus den deutschen Kolonien
kommen zum grossen Teil die Cocosnüsse, deren Mark den Grundstoff bildet zur Herstellung von
Palmato
allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine — wirklicher Ersatz für feinste Meiereibutter — und
Manna
das feinste Cocosspeisefett zum Kochen, Braten und Backen, von grösster Ausgiebigkeit und sparsam im Gebrauch.
Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Geschäfts-Uebernahme.
Einem verehrlichen Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich mit heutigem Tage die 3888
Bäckerei u. Konditorei
von W. Fürstenau Nachfg., Gr. Mühlenstr. 5 u. 6, käuflich übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, nur beste Materialien zu verarbeiten und bitte ich um Unterstützung meines neuen Unternehmens.
Ergebenst
Wilhelm Behrendt
— früher Bäckerei zum hohen Stein —

Die allerfeinsten marinierten Heringe mit ff. Sahnensauce sowie feinste Land- u. Hausschlachte-Wurstwaren empfiehlt A. Busse, Venedische Straße 4a. 3793

Spottbillig! Heute und folgende Tage verk. ein. groß. Post. bess. Damen- u. Kinderstiefel, schwarz u. farbig. Heinr. Gaudecke, Tischlerkrugst. 27.

Möbel
Komplette neue Wirtschaften
— schon von 200 Mark an —
im
Magdeburger Möbel-Magazin
8 Georgenstraße 8
Kein Laden! 3905 Kein Laden!

Konfirmanden-Anzüge

in den allerfeinsten schwarzen Kammgarn-, dunkelblau Chevist- und ganz dunkel gemusterten Buckskin-Stoffen, mit Prima Zutaten und Roßhaar-Verarbeitung 3775

in den Preislagen von 10.00 bis 30.00 Mark

empfehlen in größter Auswahl

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma **Mayer & Co.**

Grösstes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

gegenüber der Steinstraße. **Breiteweg 189/190** gegenüber der Steinstraße.

Verkaufsräume 1 Treppe hoch, kein Laden

Unsre beliebte

Elfenbein-Seife

ist nur echt mit „Elefant". 2661

Ueberall zu haben.

Günther & Haussner
Chemnitz.

Konsumverein „Biene"

für Schönbeck a. E. u. Umgegend

— — Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht — —

Zu der am **Sonnabend den 12. März 1910, abends pünktlich 8½ Uhr,** im großen Saale der **Reichshalle** anberaumten

Außerordentlichen Generalversammlung

werden die Mitglieder des Vereins hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

Wahl eines Kassierers und Genehmigung des Vertrags mit demselben.

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs.

Der Aufsichtsrat.

3684 **Buß,** Vorsitzender.

Stephanshallen

Dir. Rich. Frobeen
— Abends 8 Uhr —
Varieté-Vorstellung
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

WEISSE WAND MAGDEBURG

JAKOBSTR. 51

Da Hunderte

vor unsrer **ausverkauften** Theaterkasse umkehren mußten

Wiederholung

der mit so großem Beifall aufgenommenen Operette von L. Fall

Die geschiedene Frau

in Ton und Bild

Daraus:
a) Die Gerichtsszene, 1. Akt.
b) Kind, du kannst tanzen, 2. Akt.
c) Ich und du, Müllers Kuh, 2. Akt.
d) Man steigt nach, 3. Akt.

3768 Außerdem das

neue Programm

mit einer Reihe ganz exquisiter

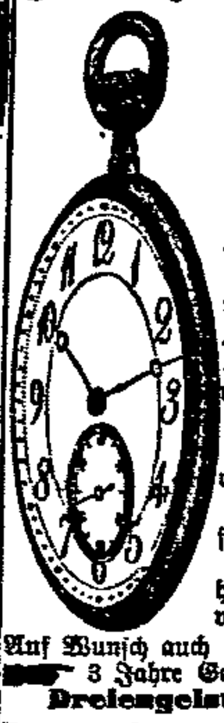
Schlager.

Für Brautpaare!

Komplette nußb. Wohnungs-Einrichtungen 275 Mk., hochelegante selbstgefertigte echt nußb. Ausstattungen 400 Mk., einzelne Ersatzstücke spottbillig. 3811

Kheil, Brannehirschstr. 10.

½ Paket 15 Pfg. 88



Dreiengelstraße 4

Echt Schweizer Ankeruhren von ℳ 3.75 an

Damenuhren von ℳ 4.75 an

Silberne Damenuhren mit Goldrand von ℳ 6.75 an

Herrenuhren Silber, gest. 800 von ℳ 6.50 an

Goldene Damenuhren v. ℳ 13.00 an

Ketten für Damen und Herren, sehr hübsche Muster, von ℳ 2.50 an

Auf Wunsch auch Ratenzahlung.
3 Jahre Garantie.
Dreiengelstraße 4.

Reparaturen prompt und billig. 3766

Gelegenheitskauf

3806 **40 Stück neue Sofas**

in vielen Farben und Mustern, saubere und reelle Arbeit

ganz billig!

Magdeburger Möbel-Magazin

Georgenstr. 3

Kein Laden.

Mehrere gute, saubere 3889 **Bettstücke** sof. preisw. z. verk. Fürstenufer 20, v. 4 Tr. l. Nähe Hasselbachplatz.

Für Wiederverkäufer!!

Konfirmationskarten, Osterpostkarten zu billigsten Preisen. P. Günther, Halberstädter Str. 48

Wenig gebrauchte Nähmaschinen

zum Preise von 25—60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).

Aeltestes seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche. 3733

Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelbl. Ausschlag, mit furchtbarem

Hautjucken.

Als ich noch nicht die Hälfte Ihrer **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** aufgebraucht hatte, war der Ausschlag mit dem Jucken **vollständig beseitigt.** H. Sch., Polizei-Sergeant in D." à Stck. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazugehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pf. u. 2 M., ferner **Zuckooh-Seife** (mild) 50 Pf. u. 1.50 M. In der **Löwen-, Engel- u. Viktoria-Apotheke,** bei **G. Hubert,** Jakobstr. 15, **Hannenburg & Co.,** Wilhelmstr. 19, **Hans Eger,** Breiteweg 188, **J. F. Baum,** Breiteweg 19, **A. Lönnhart,** Breiteweg 265, **Kasseler & Ulrich,** Gr. Münzstr. 19, **Gebr. Polack Nchf.,** Breiteweg 267, **H. Jentsch,** Alter Markt 28, sowie in sämtlichen **Apoth., Drog. u. Parf.** erhältl. Nichts and. aufred. lassen. Es gibt dafür keinen Ersatz! 1004

Für Brautleute!

Vollständige nußb. und birkene

Wohnungs-Einrichtung,

elegante eichen und nußbaum

Schlafzimmer,

ff. **mod. Kücheneinrichtung,**

alles spottbillig, auch einzeln zu verkaufen. Transport frei, auch nach außerhalb. 1812

Friedrich Großhoff
4 **Neuer Weg 4.**

Burg. Burg.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Burg und Umgegend hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mich mit dem heutigen Tage als 3881

Dachdecker

etabliert habe.

Durch langjährige Praxis bin ich jederzeit in der Lage, alle im Dachdeckergewerbe vorkommenden Arbeiten fachmännisch und zu angemessenen Preisen bei kulantester Bedienung ausführen zu können.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

hochachtungsvoll

August Katzenellenbogen, Dachdecker
Koloniestraße 48.

Staßfurt.

Herren-Anzüge, Damen- u. Kinderschuhe billigst.

August Hartmann 3879
— **46 Friedrichstraße 46.** —

Magdeb. Orchester

— Dir.: **Br. Schrader** —
4 Grünearmstraße 4

empfiehlt sich den geehrten **Vereinen** und **Saalbesitzern** zu allen vorkommenden 3763

Musikaufführungen

wie: Konzerten, Bällen usw.

Burg. Selbsteingemachten **Sauerkohl** a Pfd. 5 Pf. empfiehlt **Lampe,** Deichstr. 2.

Burg 3853 **Burg**

Zur Konfirmation

empfehle

Weiße u. bunte Unterröcke, Wäsche und Schürzen

in reicher Auswahl

Wilh. Felsche
Magdeburger Chaussee 45.

Waschen Sie schon mit

Kluges Seifensalmiak? 3732

Philharmonie 2 Jakobstr. 2

A. Stollberg, Oekonom

Täglich abends von 7 bis 12 Uhr 3804

Humoristisches Konzert

von der Origin. Nürnbrg. Schrammlkapelle „Fidele Bayern"

Eintritt frei! Dir. **Popp.** Eintritt frei!

Burg An alle **Burg**

Mitglieder des Lederarbeiterverbandes!

Mittwoch den 9. März, abends 8 Uhr, im „Grand Salon" 3880

Oeffentliche Versammlung

Tagesordnung:

Bericht über die stattgefundene Bewegung.

Kollegen und Kolleginnen, mache es sich jeder zur Pflicht, diese Versammlung zu besuchen; es kann euch nicht gleichgültig sein, was in eurer Organisation vorgeht! **Der Ortsvorstand.**

Fürstenhof-Theater

Eing. Prälatenstr.

20 Jahre unschuldig im Zuchthaus.

Drama in 3 Akten
1. Akt: Im Kriminalgefängnis.
2. Akt: Bei Frau und Kind.
3. Akt: Die Ehebrecherin.

1805 Vorzugskarten gelten.

ZENTRAL-THEATER

Nur noch wenige Tage!

Olga

Desmond

Die Berühmtheit der Berliner Schönheitsabende

Ernesto Bellini
— das telepathische Phänomen —

Karl Bernhard
der beliebte Humorist
und weitere 8 Schlager!

Küchenzettel

der **Magdeburger Volksküche**
Große Marktstraße 12.

Mittwoch: Mohrrüb. m. Schweinefleisch.
Donnerstag: Linsen mit Rippenspeck.
Freitag: Kartoffelbrei mit gebratener Leber.
Frauen-Speisesaal parterre.

Kauft nur 3742
Kremmlings Nährzwieback!

ALHAMBRA

Auf Wunsch

weitere Vorführ. des Prachtfilms

Des Siegers Bahn

Neu! Neu!

Bestrafte Untreue
ein Sensationsfilm

Ehrlichkeit eines Lumpen 3771
ein Schlager, spannendes Drama

Ferner
8 Novitäten
helle, klare und schärfste Projektion!

Stadtgespräch ist der allabendl. unbeschreibl. Erfolg im

Walhalla-Theater

des Saisonschlagers

Der Graf von Monte Christo 3873

Rob. Förster vom Schiller-Theater in Berlin als Gast.
Anf. 8¼ Uhr. Vorzugsk. gültig.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem so unerwarteten Hinscheiden meines lieben Mannes, unsres guten Vaters, des Kutschers 1808

Ernst Lipsdorf

sagen wir unsern aufrichtigsten Dank. Gleichfalls Dank der Firma W. Kühnemeyer, dem Kontorpersonal, seinen Freunden und Bekannten, seinen Mitarbeitern sowie Herrn Pastor Vorbrodt für die trostreichen Worte am Sarge unsres Entschlafenen.

Magdeb.-Neustadt, 7. März.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sprechmaschinen mit 6 Platten, 25 Mark. Dreiengelstr. 4.

Kl. Gärten am Sterngelände u. am neuen Sudenb. Friedh. z. verp. **W. Lehmann,** Fürst-Leopold-St. 9.

3707 **Pflaumenmus**
Das Pfund zu 15, 20 u. 25 Pf.
Fabrik Leipziger Str. 14.

Junge Mädchen könn. Weißnähen und Zuschneiden gründl. erlern. b. **Grope,** Breiteweg 2.

Malerlehrling 385 gegen wöchentl. Vergütung sucht **S. Großmann,** Lützowstr. 15.

Für diejenigen

die noch keinen

Konfirmanden-Anzug

gekauft haben, bietet sich Gelegenheit, solche noch in **riesiger Auswahl** zu sehr **billigen Preisen** einzukaufen. 10.00 bis 32.00 Mk.

Unsre Frühjahrs-Neuheiten bieten überraschende Auswahl in

Herren-Anzügen	**Herren-Paletots**
für jede Figur	alle neuen Farben
12.00 bis 42.00 Mk.	18.00 bis 35.00 Mk.
Gehrock-Anzügen	**Knaben-Anzügen**
schicke Verarbeitung	aparte Fassons und Stoffe
36.00 bis 55.00 Mk.	3.50 bis 25.00 Mk.
Herren-Beinkleidern	**Sämtlichen Arbeitsgarderoben**
500 Muster	gut — fest — preiswert.
2.50 bis 14.00 Mk.	

Vorzüglicher Sitz u. Verarbeitung **Bedeutende Maß-Abteilung!** Vorzüglicher Sitz u. Verarbeitung

David Bick & Co.

Neustadt, Lübecker Straße 113. 3886

Mittwoch 3756

Frische Wurst
A. Weber Nachf.
R. Deilow, Schönecstr. 9.

Elegantes neues Herren- u. Damenrad, 1 Jahr Garantie, billig zu verkaufen. **Richter,** Königstr. 17, 1 Tr. 3585

Musik-Platten für Sprechmasch. 2seitig, in großer Auswahl Dreiengelstr. 4.

Sensationell

wirken die allerneusten, flimmerfreien und prachtvoll fleren **Bilder** im

Colosseum

Mittwoch und Sonnabend

Programmwechsel!

Sudenburg.

Kinematograph-Theater Union

Montags und Freitags stets neue Bilder. Erstklassiges Programm. Hervorragende Dramen u. humor. Schlager, bekannter Kunstfilms. Um gütigen Zuspruch bittet

1513 **A. Müller.**

Vorzugsbillett

Vorzeiger der Annonce zahlen im

Kaiser-Theater

Montag, Mittwoch, Sonnabend — **Kinder 5 Pfg.** — **Erwachsene 15 Pfg.**

ferner **Sonntag vormittag 11—½2 Uhr.** 3715

Programmwechsel
Dienstag und Freitag.

Als **Einlage** außer Programm

Sherlock Holmes

faßt den **Einbrecherkönig**

Raffles.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 10. März 1910
Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.
6. Abend (hellbraune Karten).
Einmaliges Gastspiel der kgl. Kammersängerin **Erika Wedekind**

Der Barbier von Sevilla.

Komische Oper in 2 Aufzügen von Gioachino Rossini.

Freitag den 11. März 1910

Tiefland.

Wilhelm-Theater

Mittwoch den 9. März 1910
Großer durchschlagender Erfolg!
Allabendlich ausverkaufte Häuser!

Die keusche Susanne.

Donnerstag den 10. März 1910
Zum letztenmal!

Ein Walzertraum.

Freitag den 11. März
Benefiz für **Paul Schultze**

Die keusche Susanne.

Die nächste Wiederholung vom „Fürstenkind" ist am kommenden Montag.

Eldorado

Gr. Junkerstr. 12
Täglich, abends 8 Uhr

Varieté-Vorstellung.

Vollständig neues Programm!

Kabarett-Vorträge.

Danksagung.

Allen denen, die das Grab unsres lieben **Verstorbenen** so reich mit Blumen schmückten und ihm das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, sagen wir unsern herzlichsten Dank. 1810

Familie Hupe.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die reichen Kranzspenden bei dem Begräbnis unsrer lieben Tochter sagen wir unsern aufrichtigsten Dank. Ebenso Herrn Pastor Rauch für die trostreichen Worte am Grabe.

H. Priesemann u. Frau.

Am Sonntag, 11½ Uhr abds., verschied nach langem, schwerem Leiden mein innig geliebter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Denecke

26 Jahre alt. Dies allen Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht.

Frau Anna Denecke nebst Kindern.
Karl Müller und Frau.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 3¾ Uhr, vom Trauerhaus, Umfassungstraße 37, aus statt. 1807

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 57. Magdeburg, Mittwoch den 9. März 1910. 21. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Barleben, 8. März. (Gemeindevertreterwahl.) Wähler der dritten Klasse! Es sei nochmals auf die am Donnerstag, 10. März, nachmittags 3 Uhr, im Wenzelschen Lokal stattfindende Gemeindevertreterwahl hingewiesen. Erscheine ein jeder pünktlich. Lasse sich niemand abhalten. Denke keiner, auf eine Stimme komme es nicht an. Jeder muß seine Pflicht tun. Erscheine jeder und gebe seine Stimme dem Genossen

Friedrich Michaelis.

Althaldensleben, 8. März. (Vom herrlichsten Wetter) begünstigt hatten sich 250 Personen zu einer unter freiem Himmel abgehaltenen Wahlrechtsversammlung eingefunden. Genosse Sawinsky (Magdeburg) referierte. Unter lebhaften Hochs auf das freie Wahlrecht und dem Absingen des neuen Wahlrechtsliedes ordneten sich die Teilnehmer, um mit den Genossen von Neuhaldensleben gemeinschaftlich zu demonstrieren. Im Orte selbst war uns nicht erlaubt, was jedem Krieger- und sonstigen Verein erlaubt ist. Hoffentlich hat die Behörde eingesehen, daß sie uns beim nächsten Male die Genehmigung nicht versagen darf. —

Braunschweig, 6. März. (Eine alte Erbschaftssache,) die in früheren Jahren schon sehr viel Staub aufgewirbelt hat und die man glaubte, durch mehrere vor etwa 10 Jahren geführte Prozesse endgültig niedergedrückt zu haben, soll durch neu aufgefundene Beweismittel vor der Wiederaufrollung stehen. Die Ergebnisse der neuern Nachforschungen sollen für einzelne Personen, die in den erwähnten Prozessen als Zeugen aufgetreten sind, stark gravierend sein. Da nach Lage der Sache trotz alledem der Rechtsstreit, der im Ausland geführt werden müßte, nicht volle Sicherheit für einen günstigen Verlauf bietet, soll, wie verlautet, vorher die Angelegenheit unter Angabe aller sachlichen und persönlichen Details im Reichstag zur Sprache gebracht werden, um das Auswärtige Amt, das sich bisher passiv in der Sache verhalten hat, zum wirksamen Eingreifen zu veranlassen. —

Burg, 8. März. (Stadtverordneten-Sitzung vom 3. März.) Der Etat der Armenkasse beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 46 150 Mark. Beim Etat der Begräbnisplatzkasse hat die Kommission bei den Einnahmen für Grabstellen und Erbbegräbnisse 2400 statt 1400 Mark einzusetzen beantragt, da ja die Gebühr für Erbbegräbnisse erhöht worden sei. Dann sollen bei den Beerdigungen beim Versenken des Sarges in die Gruft nicht mehr die unästhetischen Taue, sondern Tücher Verwendung finden. Dem letzteren wird zugestimmt. Einen Etat der Sparkasse aufzustellen, hält die Kommission für überflüssig. Der Etat balanciert mit 2 200 000 Mark. Beim Etat der „milden Stiftungen" fragt Stadtv. Pohlmann an, welche Unterstützungen eigentlich bei der Kaufmann Hundrichschen Stiftung, bei der Friedrich Steinleschen Stiftung, bei der Johanne und Luise Schmelzeschen Stiftung und andern mit der Bezeichnung „Unterstützungen" gemeint seien. Erster Bürgermeister Schmelz antwortet, daß sich die Zahlung dieser Unterstützungen nach dem Willen des Stifters richten müsse. Je nach diesem ist die Gewährung verschieden. Beim Etat der Flickschupark-Stiftung gibt Erster Bürgermeister Schmelz auf die Anfrage des Stadtverordneten Naturbe, ob der Flickschupark vielleicht im Zukunftsstaat errichtet würde, bekannt, daß die Kommission als seinen Platz die heutige Gasanstalt gewählt habe. Ehe also ein neues Gaswerk nicht erbaut sei, könne auch der Park nicht errichtet werden. Beim Etat der Kämmereikasse beantragt Stadtv. Marwitz, die eingesetzten 50 Prozent Zuschlag zur Betriebssteuer zu streichen. Dieser Zuschlag wie die Steuer selbst treffe nur Gastwirte, die durch die Reichsfinanzreform ohnehin genug herangezogen worden seien. Der Antrag zeitigt einen längern Disput, bei dem Stadtrat Paasche erklärt, er könne an eine schlechte Lage des Gastwirtsgewerbes nicht glauben, dem Magistrat läge fast in jeder Sitzung ein Schankkonzessionsgesuch vor. Die Streichung wird abgelehnt. Stadtv. Naturbe beantragt, das Bürgerrechtsgeld zu streichen. Es sei die lächerlich geringe Summe von 50 Mark vorgesehen, ohne sie würde die Stadt existieren können. Die ungerechte Steuer, mit der in Burg die Einwohner sich das Wahlrecht erkaufen müssen, müsse beseitigt werden. Der Vorsteher findet die Erhebung von Bürgerrechtsgeld recht und billig, es seien jetzt nur 10 Mark zu zahlen, früher betrug es 30 Mark. Der Antrag wurde abgelehnt gegen die Stimmen der sieben Sozialdemokraten. Als Steuersätze für 1910 werden erhoben 200 Prozent Zuschlag zur Grundsteuer, 200 Prozent zur Gebäudesteuer, 200 Prozent zur Gewerbesteuer, 50 Prozent Zuschlag zur Betriebssteuer und 200 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer. Damit schließt die Etatsberatung. In knapp 2½ Stunden sind die 19 Einzeletats durch„beraten".

Egeln, 7. März. (Keine Testamentsfälschung.) Das Landgericht Halberstadt verhandelte am Sonnabend gegen den Steueraufseher Adalbert Gawrowsky, geboren 1862, der beschuldigt wird, im Jahre 1907 in Egeln ein Testament gefälscht zu haben, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen. Der Angeklagte, der sich seit 28 Jahren im Staatsdienst befindet, ist mehrere Jahre in Egeln als Zollaufseher tätig gewesen, und ist jetzt bei der Steuerbehörde in Straußfurt angestellt. Vom Jahre 1903 bis zu seiner 1908 erfolgten Versetzung wohnte der Angeklagte in dem Hause des recht bejahrten Fräulein Brösel in Egeln. Die alte Dame hatte bereits im Jahre 1905 ihr gesamtes Vermögen, bestehend in einem Haus im Werte von 6000 Mark und weiteren 6000 Mark in Wertpapieren der katholischen Kirche unter der Bedingung vermacht, daß ihr, wenn sie krank wird, die nötige Pflege zuteil werden sollte. Das Testament und die Wertpapiere hatte der katholische Pfarrer Nobis in Verwahrung genommen. Wie der Angeklagte angibt, hat er sich der alleinstehenden Dame, die immer hinfälliger wurde, angenommen, und sie, da sich die Kirche nicht um sie kümmerte, gepflegt. Er gewann auch die Ueberzeugung, daß die 75jährige Frau nicht mehr zurechnungsfähig war. Nach der Behauptung des Angeklagten sollte er als Belohnung für sein Pflegeramt den gesamten Nachlaß erhalten. Am 12. Januar 1907 kam der Angeklagte abends gegen 10 Uhr zum Justizrat Schneider, den er ersuchte zur Aufnahme eines Testaments nach der Wohnung der B. zu kommen. Der Justizrat konnte jedoch, da er krank im Bette lag, der Aufforderung nicht nachkommen. Auf den Wunsch des Angeklagten schrieb er aber den Text eines Testaments, nach dem G. der alleinige Erbe sein sollte, auf einen Zettel. Der Angeklagte will nun den Inhalt dieses Zettels, da er von dem Fräulein Brösel nicht entziffert werden konnte, nochmals abgeschrieben haben, worauf dann die B. nach dieser Vorlage das Testament von Anfang bis zu Ende selbst geschrieben habe. Am andern Morgen hat der Angeklagte das Testament dem Justizrat Schneider zur Aufbewahrung übergeben. Einige Zeit nachdem, am 23. Januar, stellte er bei der Polizei den Antrag, für die B., die jedenfalls geisteskrank sei, einen Pfleger zu bestimmen. Vom Amtsgericht wurde er dann selbst als Pfleger eingesetzt. Das Amt übte er bis zu seiner im August desselben Jahres erfolgten Versetzung aus. Inzwischen war auch durch einen Rechtskonsulenten das erste Testament von der katholischen Kirche zurückverlangt worden und in den Besitz des Angeklagten übergegangen. Die Anklage behauptet nun, daß G. das Testament selbst angefertigt habe. Als belastend für ihn wird ihm vorgehalten, daß er vor der angeblich von der B. erfolgten Anfertigung des Testaments gewußt habe, daß sie nicht mehr zurechnungsfähig ist. Auch sei es auffallend, daß er, nachdem er das Testament hatte, beantragte, einen Pfleger zu bestellen, da die B. geisteskrank sei. Ferner sei auch durch Schreibsachverständige festgestellt, daß die Schriftzüge des Angeklagten mit dem Testament auffallend übereinstimmen. Von den gesetzlichen Erben der B. ist nach deren im Dezember 1907 erfolgtem Tode gegen die Gültigkeit des Testaments Einspruch erhoben worden. Der Angeklagte hat sich darauf mit den Erben geeinigt und ihnen 4000 Mark zugestanden. Von den beiden Schreibsachverständigen wird auf Grund der erfolgten Untersuchungen bekundet, daß die Schriftzüge des Angeklagten mit dem Testament im wesentlichen übereinstimmen. Einer der Sachverständigen ist der Ansicht, daß das Testament nur von der Hand des Angeklagten herrühren kann. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis. Er hob hervor, daß dem Angeklagten, der einen äußerst niedrigen Charakter habe, wie die von ihm gegen den Pfarrer ausgestreuten Verdächtigungen zeigen, die Tat zuzutrauen sei. Das Gericht erkannte jedoch, dem Antrag des Verteidigers gemäß, auf Freisprechung. In der Urteilsbegründung wurde angeführt, daß es feststehe, daß die B. unter dem Einfluß des Angeklagten gestanden hat. Es sei aber nicht genügend bewiesen, daß er das Testament angefertigt habe. — Bei der Verhandlung wurde auch der Polizeisekretär Koch aus Egeln als Zeuge vernommen. Nach seiner Vernehmung bat er den Vorsitzenden, ihn doch zu entlassen. Er begründete das damit, daß er zurückkehren müsse, da am Sonntag in Egeln eine große Demonstration erwartet werde. Der Vorsitzende kam jedoch dem Verlangen des eifrigen Polizeibeamten nicht nach. —

Elben, 8. März. (Gemeindevertreterwahl.) Am Donnerstag den 10. März, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokal von Ulrich die Gemeindevertreterwahl statt. Da ist es Pflicht sämtlicher Genossen, pünktlich zu erscheinen und die Stimme dem

Schuhmacher **Hermann Schulze**

zu geben. Wie wir hören, rüsten die Gegner auch gewaltig und da ist es Pflicht, die alte Treue zu wahren und pünktlich zu erscheinen, damit wir mit einem Sieg abschneiden wie vor zwei Jahren. Auf zur Wahl! —

— (Der „Allgemeine Anzeiger)" versucht die Versammlung abzuschwächen, indem er schreibt, es seien zirka 200 Personen gewesen, während von unparteiischer Seite die Zahl mindestens auf 600 bis 700 angenommen ist, die Bürgerlichen natürlich mitgerechnet. So etwas hat Wolmirstedt noch nie gesehen. Es gilt weiter zusammenzuhalten und den Worten des Referenten zu folgen. Schließt euch zusammen im Wahlverein, lest die „Volksstimme"! Dann werden sich die Wirte veranlaßt sehen, uns ihre Säle zur Verfügung zu stellen. —

Felgeleben, 8. März. (Die Gemeindevertreterwahl.) Der hiesige Hausbesitzerverein hat in diesem Jahre ebenfalls einen Kandidaten für die dritte Wählerklasse aufgestellt. Wenn jeder Genosse seine Schuldigkeit tut, dann muß der Sieg unser sein. Gebe daher jeder seine Stimme ab für den

Maurer **Otto Fabian.**

— (Der Voranschlag) für das Steuerjahr 1910/1911 liegt in der Zeit vom 4. bis 18. März während der Geschäftsstunden im Gemeindevorsteheramt zu jedermanns Einsicht aus. —

Gommern, 8. März. (Ein bitteres Nachspiel.) Die Steinbruchsarbeiter Friedrich Szesny und Karl Tuchen, der Arbeiter Albert Andres, die Maurer Otto Schäfer und Wilhelm Clawin und der Arbeiter Franz Köhler zu Gommern kamen in der Nacht zum 4. Oktober 1909 von einer Festlichkeit. Szesny war angetrunken und sang laut auf der Straße: „Immer an der Wand lang!" Als der Polizeisergeant Stange ihn zur Ruhe verwies, beleidigte er diesen durch Schimpfreden und leistete bei seiner Festnahme heftigen Widerstand. Die Mitangeklagten sollen nun herbeigeeilt sein, auf die Polizeisergeanten Stange und Grünefeld losgeschlagen und versucht haben, den Szesny zu befreien. Schäfer und Clawin wollen unschuldig sein und Köhler gibt an, er sei von der Bahn gekommen. Die Strafkammer in Magdeburg verurteilte Szesny wegen der Uebertretung zu 1 Woche Haft, wegen öffentlicher Beleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 5 Monaten Gefängnis, Tuchen und Andres wegen versuchter Gefangenbefreiung in Verbindung mit Widerstand zu je 3 Monaten Gefängnis. Schäfer, Clawin und Köhler wegen versuchter Gefangenbefreiung zu je 1 Monat Gefängnis. —

Klötze, 8. März. (Vom Reichsverband.) Am Sonnabend hat sich der Generalsekretär des Reichsverbandes Michaelis aus Halle den Klötzern gezeigt. Er wollte einen Vortrag halten über „Nationale Pflichten gegenüber der heutigen politischen Lage". Die nationalen Pflichten bestehen in der Bekämpfung der Sozialdemokraten. Besonders die kleinen Agitatoren der Sozialdemokratie sind ihm ein Dorn im Auge. Es scheint aber, als wenn die Klötzer Bürger vom Reichsverband nicht viel wissen wollen, denn der Vorsitzende, Rektor Roos, klagte seine Not über deren Interesselosigkeit. Rektor Roos meinte, die Bürgerlichen sollten sich hierin die sozialdemokratischen Arbeiter zum Muster nehmen. Michaelis hat dem Reichsverband auch nicht auf die Füße geholfen. —

Ein Verrückter.

Von **Joseph Ruederer.**

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gleichgültig legte Balder seine Büchse beiseite und setzte sich auf einen Baumstumpf. Weit über sein Ziel, den Wechsel des Hirsches, war er hinausgeraten. Schwere Gedanken hatten ihn immer höher hinaufgetrieben, und nun saß er da, den Kopf in die Hand gestützt, an der Grenze des steilen Hochwalds, der sich wie ein sanft verwobener Schleier vom lachenden Tal heraufzog.

Ueber dem kleinen Dorfe blitzt ein greller Schein in der Sonne. Balder sah genauer hin und erkannte das vergoldete Turmkreuz der Kirche. Dort hat man heute sein Weib begraben! Fester richtete er den Blick nach dem Friedhof und düstere Bilder traten da vor seine Seele.

Das vieljährige Leiden der Armen, das den Körper zermühlte und wie ein finsteres Gespenst unsichtbar schleichend alles freie Atmen im Forsthaus erdrückte — langsam verfolgte er's bis zur letzten Stunde, wo er die feuchte, wächserne Hand der Sterbenden umfaßte und in ihr gläsernes Auge sah. Nur dem Arzte hatte er Zutritt zu der Leidenden gewährt, vor geistlichem Troste, der die noch immer Hoffende bei der bloßen Ankündigung in namenlose Angst und Erregung versetzte, schloß er zum Entsetzen des Geistlichen und des gesamten Dorfes energisch den Riegel, und keine Bitten, keine Drohungen vermochten ihn von diesem unbeugsamen Entschlusse abzubringen.

Als er aber aus dem Zimmer trat, in dem er Abschied von der Toten genommen hatte, als er sein stöhnendes Kind wegführte, da drängte sich alles gewaltsam Zurückgehaltene mit um so frecherer Begehrlichkeit an die Leiche. Bettelvolk ging ein und aus mit hängenden Rosenkränzen und ausgestreckten Händen, von den umliegenden Ortschaften rannten Menschen herbei, die man jahrelang nicht mehr gesehen hatte, und spät abends in seiner Stube hörte der Förster die endlosen, monotonen Gebete, die vor der Toten abgeleiert wurden.

Kam dann Anna aufgelöst und laut weinend zu ihm, so schloß er sie fest in seine Arme und drückte dem finster daneben stehenden Lehrer die Rechte.

Armer Teufel!

Abgehetzt und müde war er einst in sein Haus gekommen, wo der halb Verzweifelte neuen Glauben zum Leben und in Annas erwachender Neigung einen Halt zu weiterm Ausharren fand. Unbekümmert um alles Kopfschütteln hatte der Förster seine Zustimmung zur Verlobung erteilt, aber den wenigen lichten Tagen folgten bald dunkle. Die Beförderung blieb aus, und der Lehrer, den erhöhte Spannkraft die Lasten seines Berufs ertragen ließ, wurde wieder unruhiger, seine Stellung zu dem Geistlichen, der dem Förster nicht gut gesinnt war, wurde immer schlechter, oftmals kam es sogar zu bösen Streitigkeiten, und wenn Gattl auch für manche bittere Erfahrung reichliche Entschädigung im Forsthaus fand, so warfen doch solche Ereignisse düstere Schatten in das tägliche Beisammensein und in den immer länger sich hinziehenden Brautstand. Jetzt sollte endlich das gehoffte Ziel nahen, eine neue Eingabe an die Regierung wurde freundlich beantwortet, man wollte die Anstellung von einer weitern Inspektion abhängig machen, die man täglich erwartete.

Ob's noch wird?

Der Förster seufzte und blickte auf den Weg hinab zwischen Forsthaus und Schule. So kurz! Und doch hatte ihr dies schmale Band eine Ewigkeit gedünkt, als er da am Morgen hinter dem Sarge einherschritt, wobei der Lehrer nach einer klagenden Melodie das: Miserere — me — i — De—us mit einem entstellten Gesicht sang.

Ob's noch wird?

Wie er ihn da und gleich darauf vor der offenen Grube gesehen hatte, in der schon zwei Kinder Balders seit Jahren ruhten, da wollte er's fast bezweifeln.

Arme Anna! Armer Teufel!

Zerrüttet, verfahren kam er ihm vor, vielleicht war's schon zu spät. An ihn und an sein Kind hatte er einzig denken müssen, als man den Sarg hinabließ und mit kreischendem Gebet das Grab umringte.

Seltsam, daß er dabei kaum die Tote vor sich sah! Was man da unter umständlichen Zeremonien und fremden Sprüchen mit Weihrauch und geheiligtem Wasser der Stätte der Verwesung übergab, das war für ihn etwas Fremdes und gänzlich Erstorbenes. Das Bild seiner Frau stand wo anders, nicht in der spitzfindigen Leichenrede des Geistlichen, nicht in dem Gedanken einer verklärten Seligkeit und einstigen Wiedervereinigung: es war im Forsthause, wohin er die frische Toni mit den fröhlichen, blauen Augen einst als sein Weib geführt hatte, wo sie ihm die Kinder geboren hatte, wo ihr beglückendes Lachen das ganze Haus erfüllte, bis es allmählich unter den quälenden Leiden erstarb, während die Blicke der Kranken ängstlich um Hilfe spähten und die abgemagerten Hände nach den Verlobten tasteten, deren Zukunft ihre letzte Sorge war.

Erlöst!

Fast freudig kam es jetzt halblaut von Balders Lippen. Er hob den Kopf und blickte hinaus in die strahlende Landschaft. Kein Dunstwölkchen zog über das reine, tiefblaue Firmament. Die Sonne stieg langsam herab zu den grünen Vorbergen und warf einen gewaltigen Feuerstrom zur Höhe hinauf. In weichern Farben schimmern die Steinmassen, alle Starrheit ist von ihnen gewichen, und tief in den Klüften und Rissen der Felsen tönt es manchmal von losgehenden, zur Tiefe stürzenden Trümmern geheimnisvoll in die majestätische Ruhe des Abends herein.

Wie schwerer, dunkler Samt liegt der Hochwald zu Füßen des Försters gebreitet; in scharfen Biegungen zieht er sich den Steilwänden der weitgestreckten Bergkette entlang bis zu den äußersten, zackigen Riffen, die als trotziger Grenzwall wie lodernde Scheiterhaufen aus dem Glutstrom der Sonne emporwachsen.

Das war Balders Revier, das war sein Wald! Wie er ihn jetzt in der ganzen Ausdehnung liegen sah, da dachte er daran, wie oft und mit wie verschiedenen Gefühlen und Stimmungen er ihn durchwandert, was er ihm schon alles anvertraut hatte, diesem liebsten Freunde, der ihn stets gastlich aufnahm, ernst und schweigsam, teilnahmsvoll an Freud und Leid, das der Förster ins tief Innerste hineintrug, wo größte Stille oder gedämpftes Rauschen eine so gewaltige Sprache redeten: die Sprache der Natur und der Wahrheit.

Sie war dem starken, verschlossenen Manne der beste Trost, sie war ihm unentbehrlich geworden, denn durch sie hatte er schon in jungen Jahren die Zweifelsqualen einer kirchlich fanatischen Erziehung überwunden, sie hatte ihn beruhigt, wenn ihn die Menschheit mit alltäglichen Erbärmlichkeiten ins Waldesdunkel hineintrieb, und sie war es auch gewesen, die ihn für die Heimkehr und für den Abend im Forsthaus wieder aufrichtete, wenn er sein krankes Weib jammernd auf dem Schmerzenslager vorfand.

(Fortsetzung folgt.)

Neuhaldensleben, 8. März. (Stadtverordneten-Sitzung vom 7. März.) Straßenpflasterverbesserungen und Neupflasterungen sind seit zwei Jahren die Wünsche der Einwohner. Durch die Anlage der Kanalisation und Wasserleitung ist das Straßenpflaster zu einem erheblichen Teil in einen traurigen Zustand versetzt worden. Die Verbesserungen, welche durch die Tiefbauten notwendig wurden, werden auf Kosten der betreffenden Firma ausgeführt. Die Stadt wird im Frühjahr Neupflasterungen der Waschenstraße, Kaiserstraße und auch endlich des Jungfernsteigs ausführen lassen. Auch die Burgwallstraße bis zur Ohrebrücke wird Pflaster erhalten. Die Passanten und Bewohner der Ohrequetge werden noch eine Zeitlang darauf achten müssen, daß ihre Fußbekleidung bei nassem Wetter nicht steckenbleibt, denn die Besitzer der beiden Fabriken Sauer u. Roloff sowie der Hefenfabrik sollen zu einem erheblichen Teile zur Instandsetzung herangezogen werden. Die Kosten der neuen Turmuhr stellen sich nach der neusten Berechnung auf 2055 Mark und werden diese aus Sparkassenüberschüssen entnommen. Der Antrag des Gewerkschaftskartells auf Uebernahme der gesamten Kosten der Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten auf die Kämmereikasse soll damit erledigt werden, daß die Kreiskasse diese tragen soll. Sollte der Kreistag dies ablehnen, erklärt sich die Stadtverwaltung bereit. Mit diesem Beschluß erklärt sich der Befürworter des Antrags, Genosse Blume, einverstanden. Vom Vorsteher wurde bekanntgegeben, daß die Firma „Ofenreiniger Dörre" die Klage beim Oberverwaltungsgericht auf Ungültigkeitserklärung der Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung zurückgezogen habe. Zum Schlusse legte Genosse Blume der Versammlung ein Exemplar des vom Hilfsprediger Säger in den Volksschulen verbreiteten „Sozialen Volkskalenders" vor und fragt an, ob es gestattet sei, in den städtischen Schulen politische Agitation zu betreiben. Auch Herr M. Uffrecht äußerte sein Befremden über solche Tätigkeit eines Geistlichen in der Schule. Vom Ersten Bürgermeister wird eine Untersuchung des Falles in Aussicht gestellt. —

— (Die hiesigen Blätter) bringen über die örtliche Wahldemonstration nichts, dagegen Berichte von Soldaten- und Landwehrvereinen. Daß diese Geheimniskrämerei ihren Zweck verfehlt, dafür werden die Genossen auf dem Lande, welche auch zahlreich vertreten waren, schon sorgen. —

Osterwieck, 8. März. (Ungemein lächerlich) nimmt es sich aus, wenn Herr Zickfeldt in seinem Blättchen über die Wahlrechts-Demonstration also witzelt:

Einen Wahlrechts-Spaziergang veranstalteten gestern nachmittag eine Anzahl Sozialdemokraten auch in unsrer Stadt. Dieselben zogen vom „Ratsgarten" aus in geschlossenem Zuge durch verschiedene Straßen und brachten hin und wieder Hochrufe auf das allgemeine gleiche Wahlrecht aus. Auch der Ruf „Nieder mit Bethmann-Hollweg!" ertönte hin und wieder. Im übrigen wurde die Ruhe und Ordnung nicht gestört. Die hiesige Polizei kümmerte sich in keiner Weise um die „Spaziergänger". In den sonntäglich stillen Straßen unsres Städchens wirkte die ganze Veranstaltung ungemein lächerlich. An den „Spaziergang" schloß sich eine Versammlung im „Schwarzen Adler" an, in welcher ein Parteisekretär aus Halberstadt eine längere Ansprache hielt und eine Resolution für das allgemeine, gleiche Wahlrecht angenommen wurde.

Seit Herr Zickfeldt mit seinem „Arbeitermord" aus terroristischen Motiven so glänzend hineingefallen ist, hat sich die Milch seiner reichsverbändlerischen Denkart in gärend Gift verwandelt. Aber so offen sollte er seinen Groll doch nicht zur Schau tragen, denn das wirkt ungemein lächerlich. —

Pömmelte, 8. März. (Streik auf „Neue Hoffnung".) Am Dienstag haben 150 Mann der Belegschaft von „Neue Hoffnung" die Arbeit niedergelegt. —

Pömmelte, 8. März. (Die Gemeindevertreterwahl) findet hier am Sonnabend den 12. März, abends 6½ Uhr im Gastwirt Niemannschen Lokale statt. —

Schönebeck, 8. März. (Sie kommen nicht auf ihre Rechnung.) Auch Herr Hirschfelder, Mitglied des Stadtrats und des Reichsverbandes, muß Notiz von der Wahlrechtsdemonstration nehmen. Er witzelt:

Bei dem schönsten Hohenzollernwetter demonstrierten gestern auch hier wieder einmal die Sozialdemokraten gegen die Hohenzollern. Nachmittags 3 Uhr fand im „Stadtpark" im Saale eine Frauenversammlung, im Garten eine solche für Männer statt. Darauf wurde in geschlossenem Zuge dem Solbad Elmen ein Besuch abgestattet. Im Badepark sollen mehrere auf das Wahlrecht bezügliche Ansprachen gehalten sein. Um 6 Uhr abends traf der Rest (einige hundert Menschen) hier vor dem Rathaus ein, wo der Zug sich unter kräftigen Hurras auf das allgemeine Wahlrecht auflöste. Zahlreiche Neugierige warteten seit Stunden auf dem Markt, sie kamen nicht auf ihre Rechnung.

Was hatten denn die Neugierigen erwartet? Etwa, daß die Demonstranten Fenster einwerfen oder das Denkmal vor dem Rathaus demolieren würden. Oder hat Herr Hirschfelder auf eine Katzenmusik für sich gerechnet? —

Schönebeck, 8. März. (Jugendfeier.) Nur noch wenige Wochen sind es bis zum Auferstehungsfest der schlummernden Natur und die Herzen der heranwachsenden Jugend sind erfüllt von Freude über die Entlassung aus der Schule. Aber für manche arme Eltern rückt auch die Sorge immer näher, wie sie es fertigbringen sollen, ihre Kinder so einzukleiden, daß sie zur Konfirmation gehen können, um dort den „Segen" zu empfangen. Schon von Kindheit an hat ein Teil der proletarischen Jugend Not und Elend einer „gottgewollten Gesellschaftsordnung" am eignen Leibe verspürt. Sie mußten mitarbeiten, mitentbehren, weil der Vater beim besten Willen nicht in der Lage war, so viel zu verdienen, daß er sich und die Seinen anständig durch die Welt bringen konnte. Daher ist es Pflicht aller dieser Eltern, endlich einmal mit kirchlichen Zeremonien zu brechen, und ihre Kinder teilnehmen zu lassen an einer Schulentlassungsfeier, die dem Geiste der modernen Zeit entspricht. Dieses ist die Jugendweihe, die für die schulentlassene Jugend Schönebecks und Umgegend in der „Reichshalle" veranstaltet wird und an der Herr Doktor Kramer (Magdeburg) mitwirken wird. Es sind musikalische und künstlerische Kräfte gewonnen, um diese Jugendweihe zu einer ernsten, würdigen Feier zu gestalten. Diese Jugendweihe ersetzt die Konfirmation, und kein Kind kann gezwungen werden, an der kirchlichen Konfirmation teilzunehmen. —

Staßfurt, 8. März. (Entschädigung wegen Bodensenkungen.) Die Aktiengesellschaft Vereinigte chemische Fabriken zu Leopoldshall hat viele und schwere Bergschäden infolge Bodensenkungen erlitten. Der anhaltische Fiskus hat dafür bereits 440 704,76 Mk. Entschädigung gezahlt. Im Jahre 1906 hat die Aktiengesellschaft einen Schadenersatz von mehr als 5 Millionen beansprucht. Von den Bodensenkungen ist nicht nur Fabrik 6, sondern neuerdings auch Fabrik 9 in so erheblicher Weise betroffen worden, daß zu befürchten ist, beide Fabriken können in absehbarer Zeit nicht mehr betrieben werden. Sollte dieser Fall eintreten, so müßte der anhaltische Fiskus außerdem noch Entschädigung für entgangenen und entgehenden Betriebsgewinn leisten, der unter Umständen sehr hoch sein kann. Die anhaltische Regierung hat berechnet, daß es für sie am zweckmäßigsten ist, es nicht bis zur Stillegung der Fabriken kommen zu lassen. Sie hat den sofortigen Aufbau einer neuen Fabrik auf 2 Millionen Mark veranschlagt. Hierzu würde noch wenigstens ½ Million Entschädigung für Schäden hinzutreten, die teils schon entstanden sind, teils bis zur Inbetriebsetzung der neuen Fabrik mit Sicherheit vorauszusehen sind. Auf diesen Gesamtbetrag von 2½ Millionen will die anhaltische Regierung als Abbruchswert der alten Fabriken ¼ Million Mark in Anrechnung bringen, so daß sie 2¼ Millionen zahlen müßte. Da sie aber nicht erst nach weiteren Schäden, die erst in Zukunft eintreten und jenen Betrag erst rechtfertigen würden, sondern schon am 1. April 1910 zahlen will, so wird sie 2 Millionen Mark für alle entstandenen und noch entstehenden Schäden geben. Auf diese Summe werden 400 000 Mark angerechnet für ein Grubenfeld, das der anhaltische Fiskus an die Aktiengesellschaft abtritt und das zwischen dem anhaltischen Werke „Friedrichshall" und dem Privatwerk „Ludwig 2" liegt. Es ist etwas größer als die Hälfte eines 2 Millionen Quadratmeter umfassenden Normalfeldes. — Auf dieser Grundlage ist ein Vertrag zwischen der anhaltischen Regierung und der Aktiengesellschaft zustande gekommen. Es wäre sehr zu wünschen, daß mit dem Bau der neuen Fabrik recht bald begonnen würde, denn das Baugewerbe liegt hier arg danieder. Anhalt tritt deshalb dies Grubenfeld ab, weil es den Abbau erst in sehr ferner Zeit in Angriff nehmen könnte. Bis dahin stellt es ein totes Kapital dar. Die Aktiengesellschaft ist aber mit der Gewerkschaft „Ludwig 2" sehr eng verbunden. Das fragliche Grubenfeld kann ohne weiteres und ohne besondere Schachtanlage von „Ludwig 2" aus abgebaut werden und da das Kalilager von „Ludwig 2" binnen wenigen Jahren erschöpft sein wird, so ist es dieser Gewerkschaft wie der Aktiengesellschaft Vereinigte chemische Fabriken zu Leopoldshall nur angenehm, die Schacht- und sonstigen Betriebsanlagen von „Ludwig 2." noch fernerhin ausnutzen zu können. —

— (Bei dem Spaziergang) nach Schluß der Demonstrationsversammlung fand sich die Polizei wiederum bemüßigt, einige der Spaziergänger nach ihrem Namen zu fragen. Es ist nicht einzusehen, wozu diese Belästigungen vorgenommen werden. Will man das reichlich vorhandene Mißvergnügen noch vermehren? Oder was wird sonst bezweckt? Bis jetzt ist doch das Spazierengehen noch keine strafbare Handlung und auch die Staßfurter Polizei wird es nicht dazu zu machen vermögen. —

Wedderslében, 8. März. (Unsre Demonstrations-Versammlung) unter freiem Himmel war von 160 Personen besucht. Reichstagsabgeordneter Albrecht referierte über die politische Lage und die Wahlreform, ferner über die am 8. März stattfindende Gemeindevertreterwahl. Nach einem dreimaligen Hoch auf das allgemeine, gleiche Wahlrecht stimmte die Versammlung die preußische Wahlrechts-Marseillaise an. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. März 1910.

Liebe und Diebstahl. Der Handelsmann Friedrich Köhler von hier, geboren 1876, unterhielt mit der verehelichten Anna Krause ein Verhältnis und betrieb mit ihr gemeinschaftlich eine Obst- und Südfruchthandlung. Vor etwa Jahresfrist schied er aus und wurde abgefunden, setzte aber das Verhältnis fort, trotzdem er sich verheiratet hatte. Am 25. Dezember 1909 kam Köhler in der Nacht darüber zu, als Frau Krause einen andern Liebhaber aus der Ladentür entlassen hatte und schlug wütend mit einem Stock auf sie los. An demselben Abend soll er ihr in der Abwesenheit unter Benutzung falscher Schlüssel aus einer Kassette in der Wohnung 40 Mark und am 9. Januar in gleicher Weise 130 Mark gestohlen haben. Der Angeklagte wurde schuldig befunden und wegen gefährlicher Körperverletzung sowie wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, darauf aber 1 Monat Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. —

Versuchter Diebstahl. Der Gärtner Willi Eggert von hier, geboren 1889, versuchte am 7. Januar einen Einbruchdiebstahl bei dem Gärtnereibesitzer Hochbaum, um Geld zu stehlen, fand aber an dem vermuteten Orte nichts vor. Der Angeklagte wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 7. März 1910.

Vorsitzender: Landgerichtsrat Straube; Beisitzer: Landrichter Leffer, Assessor v. Prosch. Staatsanwalt: Assessor Bandau. Verteidiger: Rechtsanwalt Weiß.

Die Witwe Emma Schulze geb. Hasselnus aus Aschersleben, geboren in Magdeburg, wird beschuldigt, in der Nacht vom 19. zum 20. Mai versucht zu haben, ihre beiden 3- und 12jährigen Töchter durch Leuchtgas zu vergiften. In der Angelegenheit wurde schon einmal im vorigen Jahre in der zweiten Schwurgerichtsperiode verhandelt. Der damals als Sachverständige vernommene Arzt hielt es nicht für ausgeschlossen, daß die Tat in einem Zustande der verminderten Zurechnungsfähigkeit begangen wurde. Auf Grund dieser Aussage beschloß das Gericht, die Angeklagte zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in einer Anstalt unterzubringen. Im Oktober 1908 ist der Ehemann der Angeklagten nach einem Krankenlager von 10 Monaten gestorben, wodurch sie mit ihren beiden Kindern in eine traurige Lage versetzt wurde. Die geringen Mittel, die ihr zur Verfügung standen, waren durch das Krankenlager ihres Mannes bis auf einen Rest zusammengeschmolzen, so daß die bittre Not ein ständiger Gast im Hause wurde. Unermüdlich versuchte die äußerst schwächliche Frau irgendeine Arbeit zu erhalten, doch immer vergeblich. Als einzige Hilfe erhielt sie dann und wann von ihrem jüngsten Stiefsohn Unterstützungen. Auch mit einem Mittagstisch, den sie für junge Leute einrichtete, um sich und ihre Kinder zu ernähren, hatte sie keinen Erfolg. Zu dem widerwärtigen Kampf ums Dasein kam noch hinzu, daß sich wieder die Anzeichen einer Lähmung bemerkbar machten, an der sie vor einiger Zeit ein volles Jahr auf dem Krankenbett gelegen hatte. Alle diese Umstände und die von Tag zu Tag immer größer werdenden Nahrungssorgen trieben sie zur Verzweiflung, in der bei ihr der Entschluß reifte, mit ihren Kindern vereint den Tod zu suchen. An dem fraglichen Tage hatte sie ihren Kindern das letzte Stückchen Brot gegeben und verfügte über keine Mittel mehr, um am nächsten Tage den Hunger stillen zu können.

Gegen 11 Uhr abends, nachdem sie vorher ihre Kinder zu Bette gebracht hatte, öffnete sie in der Schlafstube die Gashähne, um dem jammervollen Dasein ein Ende zu machen. Sie selbst hat sich dann in einen Stuhl gesetzt und hat von den übrigen Vorgängen nichts mehr bemerkt. Die Verzweiflungstat kam nicht zur Vollendung, da das ältere Mädchen in der Nacht aufwachte. Es bemerkte den Gasgeruch, öffnete die Fenster und holte eine Hausbewohnerin zu Hilfe. Während die beiden Mädchen keine nachteiligen Folgen hatten, lag die Frau in einer tiefen Bewußtlosigkeit, die bis zum Nachmittag des andern Tages anhielt. Nur den wiederholten angestrengten Versuchen des Arztes gelang es, sie wieder zur Besinnung zu bringen. Der als Sachverständige vernommene Arzt bekundet auch heute wieder, daß die Frau bei Begehung der Tat, unter Berücksichtigung aller Umstände, nicht voll zurechnungsfähig war. Von dem ebenfalls als Sachverständigen vernommenen ärztlichen Leiter der Anstalt Uchtspringe, in der die Frau zur Beobachtung ihres Geisteszustandes untergebracht war, wird angeführt, daß in der Familie der Frau ein Fall von Geisteskrankheit zu verzeichnen ist. Auch die vor der Tat sich bemerkbar machende Lähmung, die in den Beinen der Frau zum Teil noch vorhanden ist, habe auf ihr ohnehin schwaches Nervensystem eingewirkt. Nach seinen Beobachtungen hält er es für wahrscheinlich, daß sich die Frau zur Zeit der Tat in einem krankhaften Zustand von Geistesgestörtheit befunden hat.

Staatsanwalt und Verteidiger beantragten auf Grund der Beweisaufnahme die Freisprechung der Angeklagten. Von den Geschworenen wurden die gestellten Schuldfragen verneint, worauf die Freisprechung der Angeklagten erfolgte. —

Augen auf! MAGGI's Bouillon-Würfel sind die besten! 3798
Nur echt mit der Schutzmarke „Kreuzstern". 5 Pfg. für ¼–½ Liter.

Einkauf von Lumpen, Knoch., alt. Eisen, Zeitungspapierabfälle, Gummi, Neutuch- u. Wollabfälle sowie für sämtliche alten Metalle zahlt die höchsten Preise. 1802
W. Lehmann,
Schrotdorfer Straße Nr. 4.

Singer-Nähmaschine, tadellos nähend, f. 12 Mk. z. verkaufen Fiske, Goldschmiedebrücke 5, v. I r.

Echt gold. Ringe 4.00 6.50 8.00 u. höher eleg. bunn. Ketten, m. Frll. 2.50 4.00 6.50 8.00 u. h., mod. Broschen et. billigst. Auf Wunsch a. Teilzahlung. Dreiengelstr. 4. p.

Neu! Gebraucht! Neu! Gebraucht!
Laden-, Kontor-, Restaurant-, Wohnungs-Einrichtungen 3777
in bekannt größter Auswahl bei konkurrenzlosen Preisen finden Sie nur bei
Heinrich Giesecke
Weritstraße 2
Fernsprecher Nr. 1202. 3534

Palme und Mandel
liefern die hauptsächlichsten Bestandteile der einzig dastehenden Pflanzen-Margarine Sanella, die aus feinstem Pflanzenfett unter dem Schutze des D. R.-P. Nr. 100922 mit süßer Mandelmilch hergestellt wird; daher besitzt Sanella das feine Aroma sowie den milden, nußartigen Wohlgeschmack, wie überhaupt alle Eigenschaften und Vorzüge feinster Naturbutter. Die Verwendung von süßer Mandelmilch ist unser ausschließliches Recht, weshalb andere Pflanzenmargarine-Produkte mit Sanella nicht verglichen werden können. — In den einschlägigen Geschäften erhältlich.
Allein hergestellt von: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve.

Nähmaschinen-Reparaturen!!
Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme, auch Spezialmaschinen, werden sofort und fachgemäß in unsrer Werkstatt ausgeführt. Ersatzteile und Nadeln zu unsern Maschinen sowie Garne, Seide und Maschinenöl halten stets zu mäßigen Preisen auf Lager.
Singer Co. Nähmasch.-Akt.-Ges., Magdeburg, Breiteweg 174, Jakobstraße 41. 3381

Lehrling f. Schlosserei u. Blechschmiede ges. Alt. Fischerufer 6

Leih-Haus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 3731
Höchst-Beleihung jeder Wertsache.
Strengste Verschwiegenh.